

Deutsche Tat im Weltkrieg 1914/1918

Darstellungen der Kämpfe deutscher Truppen

Bearbeitet auf Grund amtlicher Unterlagen des
Heeresarchivs und persönlicher Aufzeichnungen
von Mitkämpfern.

Band 68

Das 3. Lothr. Infanterie-Regiment Nr. 135

19



40

Verlag Bernard & Graefe, Berlin SW 68

Geschichte des 3. Lothr. Infanterie-Regiments Nr. 135

Im Auftrage der Offizierkameradschaft des Regiments

zusammengestellt und bearbeitet von

Wilhelm Dopheide

Studienrat.

H. d. R. a. D. J. R. 135.

Mit Skizzen und Zeichnungen von

Hans Wismann

Hptm. d. R. a. D. J. R. 135.

19



40

Verlag Bernard & Graefe, Berlin SW 68

Der Angriff vom 13. Juli 1915.

(Skizze 10.)

Fast fünf Monate verharrte das Regiment in einer taktisch ungünstigen Stellung. Nur durch den Angriff konnte die auf die Dauer unhaltbar gewordene Lage entspannt werden. Die Höhenlinie La Fille morte—Höhe 285, um deren Besitz wir am 16. Februar vergeblich angetreten waren, mußte in unsere Hände fallen.

Diese Linie bot weit günstigere Verteidigungsbedingungen und ihre Beherrschung wandte das bis jetzt noch immer drohende Unheil eines feindlichen Durchbruchs zur Barenmer Straße ab. Der Besitz der Höhe 285 entlastete gleichzeitig auch die Boureuilles—Bauquois-Stellung, die von dort aus flankiert wurde.

Vom 20. Juni ab griffen die 27. und die 34. I.D. an und entrißen dem Gegner sämtliche Beobachtungsstellen und gelangten angesichts der Straße Le Four de Paris—Wienne le Château in ein günstiges Verteidigungsgelände. Am 3. Juli war hier das Angriffsziel im allgemeinen erreicht und die Divisionen belagerten den Befehl zur Defensiv.

General v. M u d r a wollte die Schläge rasch aufeinander folgen lassen. Schon am 13. Juli sollte unser Unternehmen stattfinden. Ziel des Angriffs war die genannte Höhenlinie, die nicht überschritten werden durfte. Vorstöße darüber hinaus hatten nur vorübergehend zu erfolgen und nur dann, wenn es sich um lohnende Kampfobjekte (Geschütze, Lager) handelte.

Schnell vergingen die Tage der Vorbereitungen. Die 5. und 7. Komp. kehrten aus Borrieswalde zurück und lösten am 7. Juli die 6. und 10. Komp. ab, die bis zum 12. in Borrieswalde blieben. Rasch vollzog sich die Umgruppierung der Artillerie und der Minenwerfer aus den Stellungen der 27. und 34. I.D. auf die schon vorbereiteten Plätze. 124 Geschütze, von der Feldkanone bis zum schweren Mörser, mit 35 850 Schuß standen der 33. I.D. zur Verfügung.

An Minenwerfern wurden dem Regimentsabschnitt zu den schon vorhandenen noch 11 weitere, darunter 5 schwere, zugeteilt. In den letzten Tagen trieben die Stellungskompanien Sturmzapfen vor und gelangten dabei bis auf etwa 20 m an den feindlichen Graben. Wo es nur irgend möglich war, wurden die Unterstände in der vorderen Linie vertieft und mit einer stärkeren Deckung versehen.

Für die Ausrüstung der Stürmer galt der Grundsatz, daß jeder nur das trägt, was er nach den bisherigen Erfahrungen im Gefecht braucht. Zwei Sandsäcke mit Handgranaten, das Gewehr umgehängt, Brotbeutel mit fünf Eisernen Portionen und zwei Feldflaschen, Drahtscheren, kleines und teilweise großes Schanzzeug, das war unser Sturmgepäck. Im Nahkampf sollte nur von der Handgranate Gebrauch gemacht werden. Um im Notfall auch französische Handgranaten verwenden zu können, wurden die Kompanien im Gebrauch derselben geübt.

Ungeachtet des feindlichen Widerstandes hatten die Leute der Sturmtruppe ihrem Ziel zuzustreben. Das Säubern und Aufräumen der feindlichen Linien blieb den Reserven vorbehalten. Der Gegner durfte sich an keiner Stelle festsetzen und der feindlichen Artillerie mußte jede Möglichkeit genommen werden, sich auf die vorgehenden Schützen einzuschließen. Sobald die Höhenlinie erreicht war, mußte sie unter Benützung etwa vorhandener Gräben sofort zur Verteidigung eingerichtet werden. Trägertruppe hatten die kämpfende Truppe mit Kampf- und Baumaterial zu versorgen.

Um den Widerstand im ersten feindlichen Graben zu brechen, wurden Flammenwerfer eingesetzt. Die Truppe wurde aber darauf hingewiesen, daß sie sich keineswegs auf die Wirkung dieser Waffe verlassen könne.

Im Laufe des 12. Juli trafen die Reserven im Rüdenthal und im Meurissons-Grund ein. Überall wurden noch Schanzzeug, Munition und anderes Kampfmateriale empfangen. Gegen 3 Uhr nachmittags erschütterte eine gewaltige Detonation das Rüdenthal. Eine schwarze Rauchwolke stieg auf, Steine und Schutt fielen prasselnd nieder. Das Handgranatendepot des Abschnitts I war explodiert. Sehn Kameraden, meist Angehörige der 11. Komp., fanden den Tod.

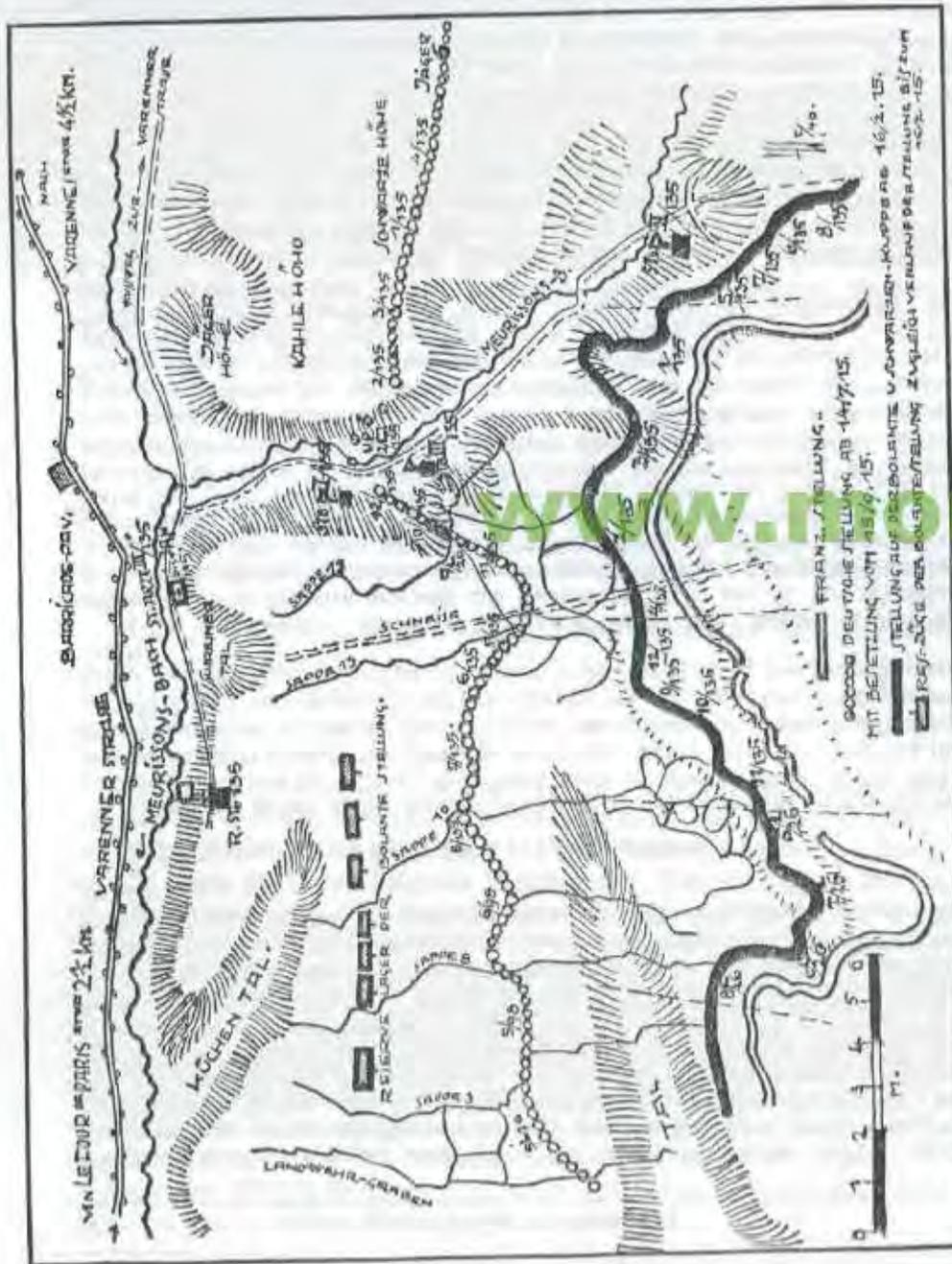
Lt. Lettow, der als Adjutant des III. Bks. an den vorbereitenden Arbeiten beteiligt war, schreibt:

Die Angriffsvorbereitungen waren in großen Zügen noch vorhanden. Es galt nur noch, die letzte Hand anzulegen. In mühseliger Arbeit, Stück für Stück, wurden von unseren Musketieren die über einen Zentner wiegenden Minen der mittleren und schweren Minenwerfer Kilometerweit über die Knüppelbänne herangeschleppt. Die Pioniere bauten ihre Minen- und Flammenwerfer ein. Es war so reichlich Munition zur Verfügung gestellt, wie bisher noch bei keinem Angriff, so daß wir mit Vertrauen der Durchführung des Angriffs entgegensehen. Auch unsere Artillerie war mit reichlich Munition für ein siebenstündiges Trommelfeuer ausgestattet worden, wie es auf Grund der Erfahrungen der Frühjahrsschlachten im Westen und Osten für die Durchführung eines Angriffs, wie er uns bevorstand, notwendig war. Ebenso war die Ausstattung mit Handgranaten reichlich. Diese selbst brauchten nicht mehr, wie am 16. Februar, mit der Zigarre in Brand gesetzt zu werden, sondern es war die Stielhandgranate, deren Handhabung jedem Mann möglich war, zur Einführung gelangt*).

Aber auch der Gegner blieb nicht untätig. Seine große Niederlage in den Westargonnen sollte durch einen Angriff gegen die 33. I.D. wieder wettgemacht werden. Am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, wollte er zur Barenmer Straße durchbrechen und unsere Front aufrollen. Es war also wieder derselbe Plan, um dessen Verwirklichung er am 5. Januar vergeblich antrat.

In der Nacht zum 13. Juli lief in unserem rechten Nachbarabschnitt der Postbote B a t u l l a von der 4./98 zum Feinde über. Dieser Schurke hatte unseren Angriff verraten, was durch spätere Aussagen von Gefangenen bestätigt wurde.

*) Lettow, S. 89.



Stizze 10. Stellungen auf der Bolante und der Schwarzen Kuppe ab 16. Februar 1915.

Trotz dieser Widerwärtigkeiten beharrte General v. R u d r a auf dem einmal gegebenen Befehl.

Die Unterabschnitte des J.R. 135 (Oberstlt. S c h m i d t) sind wie folgt eingeteilt:

Unterabschnitt IV/98 (Hptm. S c h ä f e r): I/98, 10./Q. 26, 6./Q. 27.

Unterabschnitt I/135 (Hptm. R ü l l e r): 8., 9./135, 11., 12./Q. 26, 4./144.

Unterabschnitt II/135 (Hptm. S c h r e i n e r): 6., 7., 10./135, 13., 14./130.

Unterabschnitt III/135 (Major S a u p t): 5., 11., 12./135, 7./Q. 26, 12./Q. 27, 3./144.

Unterabschnitt IV/135 (Hptm. B e g n e r): I/135, 1./144.

Zu jedem Unterabschnitt tritt ein Zug Pz. 29.

Abchnittsreserve: 5./Q. 26, 2./144, 10., 11./Q. 27.

Der trübe Morgen des 13. Juli brach herein. Kaum hatte das erste Licht des jungen Tages die bewaldeten Kuppen erhellt, als ein langsames, unheimliches Brausen aus weiter Ferne naht, immer mehr anschwellend und sich steigend zu einer gewaltigen Detonation, deren Nachhall sich in den Tälern langsam verliert. Es ist der erste Schuß der 30,5-cm-Mörser, die sich auf Höhe 285 einschleichen. Um 4.30 Uhr setzt dann schlagartig das gesamte Feuer der Artillerie und der Minenwerfer auf der ganzen Angriffsfront ein. Die wenigen Posten der vordersten Linie schauen ein schaurig prächtiges Bild. Mit innerer Freude sehen sie die nicht mehr zu zählenden Einschläge. Heute zahlen wir dem Gegner heim, was wir ihm solange schuldig bleiben mußten. Aus dem Amboß wurde der Hammer, der mit nie gekannter Wucht sich machtvoll erhob und verderbenbringend, alles zermahnend, auf den Feind herniederschlug.

Aber kaum waren die ersten 10 Minuten verstrichen, als die französischen Batterien über unsere Stellungen ihren Eisenhagel ergossen. Die vordere Linie, die Verbindungsgräben und Anmarschwege lagen unter schwerstem Feuer, das aber keinen Schaden anzurichten vermochte, weil wir in Stollen und Unterständen sicher geborgen waren.

Hören wir nun einige Mitkämpfer über den gewaltigen Eindruck und über die furchtbare Wirkung unseres Vorbereitungsfeuers.

Major B r o d e, der in vorderster Linie diese spannenden Stunden erlebte, schreibt:

Die Truppe war querschnittlich gestimmt. Um 4 Uhr begannen die schweren Küstenmörser die Artillerievorbereitung. Zur festgesetzten Stunde entzündeten die schweren und leichten Kaliber ihren Morgengruß dem Feinde. Sobald die Feuereröffnung erfolgt war, entstand ein Hüllentärm. Denn auch der Gegner antwortete und schob, was die Rohre hergaben, solange die feindliche Batterie nicht niedergeschlagen war. Unsere artilleristischen Vorbereitungen waren dem Feinde nicht entgangen. Erst bei dem Vorbereitungsfeuern ein schwerer Minenwerfer in Tätigkeit, so streuten kurz nach der Schußabgabe feindliche Batterien das Gelände ab, um diesen lästigen Gegner außer Gefecht zu setzen. Die

französische Artillerie war gut eingeschossen. So wurde dicht hinter unserm letzten Stellungsgraben ein schwerer Minenwerfer nach dem zweiten Schuß durch Vorkreuzer niedergelassen. Sofort nahm der Artilleriebeobachter den für den Minenwerfer bestimmten Geländestreifen mit unter Feuer. Die Feuerverteilung war dadurch ermöglicht, daß der Artilleriebeobachter die Fernspreerverbindung zu seinem Geschütz behielt und persönliche Einsicht und Beobachtung des Zieles hatte.

Die Erregung, das Interesse über die Wirkung der Beschießung war so spannend, daß die Leute kaum unter der Erde festgehalten werden konnten. Tagelang hatten die Vorbereitungen gedauert. Nun entsand sich die Nervenanspannung. Ist der Erfolg unserer Beschießung gut? Werden wir schnell vorwärts kommen? Diese Fragen belebten die Gemüter.

Der Adjutant des III. Btl., St. *Pettow*, berichtet:

Es war ein schöner, kühler Morgen. Blahrot stand die Sonne am östlichen Himmel und grüßte uns von der Heimat. Kein Schuß störte die feierliche Ruhe. Tiefste Stille herrschte in unseren und in den feindlichen Stellungen. Unsere Musketiere, sorgfältig für Aufgaben eingeteilt und auf die Sturmsausgangstellungen verteilt, schliefen noch in ihren Unterständen in einer geradezu vorbildlichen Seelenruhe, die nur eiserne Entschlossenheit, höchste Selbstzucht und unbedingtes Vertrauen in die Durchführung des Angriffs geben konnte.

4 Uhr vormittags! — Ein fernes Dröhnen erfüllt die Luft. Heulend kommen die ersten vier 15-cm-Granaten angehaust und schlagen dicht vor uns in der feindlichen Stellung ein. Gleichzeitig erdröhnen die donnernden Einschläge der 30,5-cm-Rüstenmörser-Granaten von Höhe 285 her, mit denen dieser Schwerpunkt der feindlichen Verteidigung eigens bedacht wurde. Bald verschwanden die französischen Stellungen vor uns im Qualm, Rauch und Feuer der unzähligen herniederbrausenden Geschosse der 21-cm-Mörser, der schweren und leichten Feldhaubitzen, der Feldkanonen, der 10-cm-Kanonen, der leichten, mittleren und endlich der schweren Minenwerfer. Gerade das Feuer der letzteren lag mit einer unheimlichen Sicherheit auf dem vordersten französischen Graben und den Drahthindernissen zwischen den Stellungen. Die Hindernisse waren in kurzer Zeit weggesegt und der vorderste französische Graben vollkommen eingeebnet. Es war ein geradezu überwältigender Eindruck, zeitweise aus dem Graben vor unserm Unterstand das Toben des Vorbereitungsfeuers beobachten zu können. Dagegen war das Artilleriefeuer des 16. Februar ein Kinderspiel.

Diese fortwährenden, stundenlang nicht abbrechenden Explosionen schwerster Geschosse, das Brausen und Heulen der dicht über uns hinweg zischenden eigenen Geschosse, das Einschlagen des feindlichen Artilleriefeuers in unsere Stellungen, vor allem das Verfehen der fürchterlichen, alles zerstörenden Minen, ergaben einen Gesamteindruck, wie man ihn nicht zu schildern vermag. Man kam sich vor wie ein kleines Häuschen Elend inmitten des Tobens ungehemmter Naturkräfte in einem Krater, und doch stand man bewundernd vor dem menschlichen Geist, der solche Höllekräfte auszulösen und zu verwenden verstand.

Unser Unterstand wankte. Der ganze Berg zitterte wie bei einem Erdbeben. Dauernd ging infolge der heftigen Explosionen das Licht im Unterstand aus. Bald war die Luft so von einem dicken, die Augen reizenden, schwefelsäurigen Rauch erfüllt, daß man keine 100 m weit mehr sehen konnte. Bäume, Hindernisse, Erdbrocken, Eisenzacken, Rauch und Feuer erfüllten die Luft*).

*) *Pettow*, S. 90/91.

Unentwegt geht der Orkan weiter. Vereinzelt und in Trupps laufen Franzosen, die ihre Nerven verloren hatten, in unsere Gräben. Einer dieser Überläufer wurde zitternd und schlotternd zu Hptm. *Brode* geführt. Der Hauptmann, der für pflicht- und ehrvergeßene Soldaten keinerlei Verständnis besaß, wies diesen Feigling durch ein paar Ohrfeigen darauf hin, was Ehre und Pflicht gebieten.

Immer näher rückt der Zeiger der Uhr auf 11.30. Die Reserven nehmen ihre befohlenen Plätze ein. 11.30 Uhr wird unser Feuer vorverlegt, und die nächste Minute gehört den Flammenwerfern, die ihre gefürchteten Strahlen in den feindlichen Gräben schleudern. Alles ist in schwarzen Rauch gefüllt, und kleine Stichflammen zischen in der französischen Stellung auf. Sandsäcke und Bretter brennen. Der 135er steigt aus Sappen und Sturmsstellungen zum Angriff. Qualm und Dunst nehmen die Stürmer auf, die, als Gespenster verschwindend, bald den Augen der zurückgebliebenen Unterstützungstrupps entzogen sind. Ein erhabenes Bild, furchtbar und prächtig zugleich. In dichten Kolonnen eilen die Franzosen über die Deckung in unsere Stellung, und die blauen Gestalten sind bald in den ihnen angewiesenen Laufgräben verschwunden.

Über die letzten Minuten vor dem Angriff schreibt Major *Brode*:

Langsam ließ die Spannung nach, die Nerven wurden ruhiger. Mancher sah still beschaulich, rauchte, las; andere wieder waren in sich versunken, gedachten der Heimat; andere spielten, es dauerte ja stundenlang. Doch die Zeit enteilte, der Sturm brach in Kürze los. Aufgerichtet, Rohkampfmittel zurechtgelegt, ein Schluck aus der Cognakflasche, ruhig, beherzt durch Willensanstrengungen, so steigt der Argomentkämpfer aus der Erde zum Angriff. Der Gedanke befeelt den Mann: Ran an den Feind!*)

Begleiten wir nun St. *Pettow* und hören wir seine Eindrücke kurz vor dem Beginn des Sturmes.

Major *Haupt* und ich machten noch einmal einen kurzen Gang durch den Abschnitt, um die Kompanieführer zu sprechen und zu sehen, ob alles in Ordnung wäre. Dabei trafen wir vor seinem Unterstand den Chef der 11. Komp., Hptm. *Brode*, der in aller Seelenruhe im Graben saß und seine Pfeife rauchte. Er hatte, wie üblich, im Gefecht, sein Kettstöckchen in der Hand, von dem er sich grundsätzlich nicht trennte.

Um 11.15 Uhr standen wir fiebernd und erwartungsvoll auf unserm Beobachtungsstand. Wir sahen, wie die Sturmtrupps ruhig und ungestört durch das feindliche Artilleriefeuer, das anscheinend durch unser guttlegendes Feuer niedergehalten war, die Sturmsausgangstellungen einnahmen. Kurz vor Beginn des Sturmes raste unser Feuer nochmals in höchster Geschwindigkeit, was die Rohre nur herzugeben vermochten. Inmitten dieses Tobens und Brausens des Schnellfeuers sahen wir auf einmal unter turmhoher schwarzer Rauchentwicklung auf der ganzen Front 20 m lange Feuerstrahlen gegen die feindliche Stellung hinüberzischen. Es waren die Stichflammen der Flammenwerfer, die kurz vor Beginn des Sturmes etwaigen Widerstand im ersten feindlichen Graben vernichten sollten.

*) Nachrichten-Blätter 1935, Nr. 4.

Roch in den dicken schwarzen Qualm hinein und durch die Flammen des auf dem Boden brennenden Oles hindurch stürzten Punkt 11.31 Uhr unsere Sturmtrupps aus der Stellung hinaus und in die feindlichen Gräben hinein*).

Qualm und Rauch sind versflogen. Die ersten Strahlen der Sonne, die den mit Dunst durchsehten Boden nun wieder zu erreichen vermochten, warfen ihren Schein auf ein Gelände, das vorher die größten Schrecken der Zerstörung erlebte. Furchtbar sah es in den vorderen feindlichen Gräben aus. Sandsäcke und Bretter schwellen in langsamer Glut. Weil der Feind den ersten Graben geräumt hatte, blieb den Flammenwerfern nur eine moralische Wirkung vorbehalten. Nicht ein einziger Bericht meldete Feindverluste durch die Flammenwerfer.

Ohne großen Widerstand wurden die feindlichen Gräben überrannt. Der 135er stieg in die Mulde, die sich am rechten Flügel zu einem tiefen Tal senkte, hinab, um seine Hand auf die Fille morte zu legen. Das Gelände wurde immer unübersichtlicher. Die Bodenbewachung nahm zu und in dem Gewirr der feindlichen Gräben kamen die Verbände durcheinander. Die Verbindung riß stellenweise ab. Aus Blockhäusern und Stützpunkten schlug den Angreifern heftiges Gewehr- und M.G.-Feuer entgegen. Um das Vorgehen im Fluß zu halten, wurden diese Widerstandsnester umgangen, ihre Erfeldigung blieb den Reservern vorbehalten.

Durch das tatkräftige Eingreifen energischer Führer, wie der Hauptleute Brode und v. Quednow, des Lt. Berendt, der Lt. d. Ref. Seulen und Claufen (5./Landw. 26) und eines beherzten Gefreiten der 8. Komp., dessen Name nicht überliefert wurde, konnten die Lücken geschlossen und kampfkraftige Verbände strebten der Höhe zu.

Die noch dicht bewaldete Höhe liegt vor uns. Reservern werden nach vorn geworfen und verleihen durch ihre noch nicht verbrauchte Angriffskraft den Stürmern neuen Schwung. Die Befehlungen der Widerstandsnester geben den Kampf auf und ziehen sich in das schützende Dickicht zurück. Nur ein Offizier, der von einer Schulterwehr aus einen langen geraden Laufgraben bestreicht, der in der Verlängerung der Sappe 10 vor der 14./130 lag, erinnerte sich, was die Soldatenehre gebietet. Einer seiner Leute reicht ihm immer wieder ein geladenes Gewehr, wenn das Magazin leer war. Dieser tapfere Franzose bleibt noch auf seinem Posten, als in seiner Flanke schon die ersten Deutschen erscheinen. Einige Handgranaten, geworfen von einem Leutnant der 2./144, sehen ihn außer Gefecht. Das heiße Gewehr noch fest umklammert, liegt er tot auf der Grabensohle. Wir Deutschen achten Soldatentugenden auch beim Gegner. Der Lt. d. Ref. Alexandre Eugène Bordier von der 10. Komp. des französischen I.R. 76, geboren am 26. September 1880 in Ferrières (Dep. Seine und Loire), wird von den 135ern für immer als ein tapferer Soldat in Ehren gehalten**).

*) Below, S. 92.

***) Der Verfasser zog dem Sterbenden die Papiere aus der Tasche.

Als erste Kompanie des Regiments legte die 8. unter Hptm. v. Quednow den Fuß auf die Höhe. Um 11.55 ging die entsprechende Meldung an den Abschnitt ab. Bis 3 Uhr waren sämtliche Kompanien von der Bolante aus in der neuen Stellung.

Die Fille morte war nicht durchlaufend besetzt. Wir fanden nur einzelne Stützpunkte, durch Drahthindernisse gesichert, vor.

Begleiten wir nun den Kampf in den einzelnen Abschnitten.

Dem Abschnitt I (Hptm. Müller) am rechten Flügel waren die 8. und 9./135 als Sturmkompanien zugeteilt, ferner waren noch die 11. und 12./Landw. 26 und die 4./144 zurgeteilt.

Die Sturmkolonnen der 8. Komp. stießen beim Hervorbrechen schon im ersten feindlichen Graben auf Widerstand. Lt. d. Landw. Braun erhielt einen Bein-schuß. Hptm. v. Quednow, der mit seinen beiden Entfernungsschähern dicht hinter der vorgehenden Linie folgte, um seine Reservern rechtzeitig einsehen zu können, geriet mit seinen Begleitern in heftiges Abwehrfeuer, dem seine braven Leute zum Opfer fielen. Sofort befahl er die beiden Züge nach vorn, und die Kompanie stieg in die Senke hinab, die an dieser Stelle zu einem tiefen Tal abfiel. Auf der noch bewaldeten Sohle trafen die Schützen auf eine Anzahl von Unterständen, die gesäubert wurden. Nachdem dann weiter in drei hintereinander liegenden Stellungen der Widerstand gebrochen war, konnte die Höhe erstiegen werden.

Der Zug Seulen, den anderen voraus, arbeitete sich mühsam durch die Drahthindernisse und folgte dem fliehenden Gegner bis über die Höhe hinaus. Diese Kühnen mußten aber zurück, weil Flankensfeuer eines unsichtbaren Feindes die erreichte Linie unhaltbar machte. Widerwillig haute der Zug ab und ging auf die Stützpunkte zurück, die inzwischen von dem Rest der Kompanie besetzt waren.

Rechts und links von der Umfassung bedroht, lag die Kompanie auf der Höhe und wartete mit Ungeduld auf die Ankunft der benachbarten Sturmgruppen. Hptm. v. Quednow hielt mit starker Willenskraft an der erstrittenen Stellung fest und sorgte zunächst mit eigenen Mitteln für Flankenschuß. Auf seine Bitte befahl Hptm. Müller einen Zug der 12./Landw. 26 nach vorn mit dem Auftrag, den Anschluß nach rechts herzustellen. Dieser Zug kam infolge des feindlichen Feuers zu weit nach links und erreichte die bedrängte Kompanie nicht. Nach und nach wurden noch einige Gruppen der 4./144 und zwei weitere Züge der Landwehr eingeschoben. Um 4 Uhr war der Anschluß nach beiden Seiten hin gesichert. Es war die höchste Zeit; denn kurz darauf erfolgten die ersten feindlichen Gegenangriffe. Die Verluste der Kompanie beliefen sich auf 10 Tote, 28 Verwundete und 9 Vermißte.

Die 9. Komp., Lt. d. Ref. Schellewald, geriet schon kurz nach dem Auftreten in heftiges Abwehrfeuer eines Gegners, dessen Stellungen sie frontal nicht

zu nehmen vermochte. Nach vergeblichen Versuchen, bei denen die Kompanie erhebliche Verluste erlitt, schoben sich die Züge nach links, um die Widerstandsnester zu umgehen. Dabei kamen sie in den Abschnitt Schreiner.

Bergeblich wartete Hptm. Müller auf die Meldungen von der 9. Komp. Der Anschluß mit der 12./Landw. 26 ging verloren. Im Verbände der 130er beteiligte sich die 9. Komp. dann an der Erstürmung der Höhenlinie. Die entstandene Lücke konnte später durch zwei Züge der 12./Landw. 26 ausgefüllt werden. Die 9. Komp. verlor 6 Tote und 38 Verwundete.

Zum Abschnitt II (Hptm. Schreiner) gehörten die 6., 7. und 10./135, die 13. und 14./130.

Die 7. Komp., Lt. Berendt, als Sturmkompanie eingeseht, übersprang in schneidigem Anlauf die ersten Gräben. Beim weiteren Vorgehen kam sie infolge des Flankenschusses nach rechts ab. Dieses Flankenschuss ist vielleicht dadurch zu erklären, daß die links angreifende 14./130 unerwartet auf erbitterten Widerstand stieß. Der rechte Flügel der 7., durch das Kutscheln nach rechts stark massiert, überrannte die zweite Verteidigungslinie und sah dann breite Drahthindernisse vor sich, die jedoch das Vorgehen nicht lange aufzuhalten vermochten. Lt. Berendt, immer einer der ersten, wurde hier durch zwei Beinschüsse verwundet und mußte zurückgetragen werden. Auf der bewaldeten Höhe leistete der Gegner verzweifelt Widerstand. Eine fühlbare Entlastung wirkte sich aus, als zwei Züge der 6. Komp. unter Lt. d. Ref. Hirsch und Offz. Stello. Müller der schwer ringenden 14./130 Unterstützung brachten. Als das feindliche Feuer abstaute, erhoben sich die mit den 130ern durchsehten Verbände zum Sturm, dem der Gegner nicht standhielt. Teile der 7. Komp. stürmten bis zum Südhang der Fülle Morie, mußten aber wieder zurück, weil sie, genau wie jene Verwundenen der 8. Komp., Gefahr liefen, abgeschnitten zu werden. Leider fielen einige dieser ungestüm Vordringenden in Feindeshand. Die 7. Komp. grub sich im Anschluß an die 10. (links) ein. Als Verluste meldete die 7. Komp. 9 Tote, 25 Verwundete und 10 Vermißte.

Die 6. Komp., Lt. d. Ref. Kummer, als Reserve hinter der 14./130 eingeseht, trat schon kurz nach 11.30 Uhr an, als die 130er im heftigen feindlichen Widerstand nur langsam Boden gewinnen konnten. Der tiefe Laufgraben vor der 14./130, von dem französischen Offizier bestrichen, zog immer wieder die Leute an. Eine M.G.-Bedienung des selbständigen M.G.-Zuges 144 wurde bis auf einen Mann in dieser Sappe abgeschossen, nachdem schon viele 130er, darunter die die Lts. Gebrüder Schauh, hier gefallen waren. Als das Unheil erkannt worden war, sperrte man durch einen Posten den Graben ab.

Beim Kampf um die Unterstände und Blockhäuser wurde der tapfere Führer der 14./130, Rittm. d. Landw. Thiele, verwundet. Lt. d. Ref. Kummer folgte sofort mit seinen Leuten und beteiligte sich am Kampf um die Blockhäuser und Stützpunkte. Ein feindlicher Graben, dessen Befahrung das Vorgehen durch M.G.-

Feuer stark behinderte und die Sturmkolonnen nach rechts abdrängte, wurde durch Umgehung genommen. Dabei fiel das M.G. in die Hände der 6. Komp. Nun war der Weg zur Höhe frei. Lt. Kummer sammelte seine Kompanie und richtete die neue Stellung sofort zur Verteidigung ein.

Die 10. Komp., Oblt. Dilsen, war, gleich der 6., während der Artillerievorbereitung im Rüdental untergebracht und rückte erst kurz vor 11.30 Uhr durch Sappe 10 in die Stellung der 14./130. Oben angekommen, traten die 130er auch schon an. Die Franzosen liefen in dichten Haufen zu uns herüber und eilten durch die Sappe 10 nach hinten. Sofort wurde in Vertiefung dieser Sappe mit dem Ausheben eines Verbindungsgrabens zur feindlichen Stellung begonnen. Dabei wurde ein Mann, der auf der Deckung arbeitete, durch Brustschuß tödlich getroffen. Aufmerksam lauschten wir nach vorn, ob Infanteriefire sich bemerkbar machte. Das wäre kein gutes Zeichen gewesen. Zum Glück schallte nur schwaches Feuer herüber. Es stand also gut. Ein Teil der Kompanie ging unverzüglich in die feindliche Stellung. Grauensvoll war die Wirkung unserer Granaten und Minen gewesen. Der Graben war eingeebnet und die Unterstände waren verschüttet. Klagen drangen die Hilferufe der von den Erdmassen Eingeschlossenen nach oben. Hilfsbereite Hände machten sich ans Bergungswerk. Im feindlichen Artilleriefire, das jetzt schon auf der Stellung lastete, zeigte sich der deutsche Musketier in der selbstlosen Ausübung höchster Menschenspflicht, in der Rettung verwundeter und hilfloser Feinde unter Einsatz des eigenen Lebens. Der Geruch brennender Sandsäcke und Bretter verpestete die Luft. Bald trafen unsere ersten Verwundeten ein, darunter Lt. Berendt, der in einer Zeltbahn zurückgetragen wurde. Schon kurz vor 12 Uhr wurde die 10. Komp. eingeseht, weil durch die Abdrängung nach rechts eine Lücke klappte. Beiderseits des Unglücksgrabens, der noch immer unter dem Feuer des französischen Offiziers lag, strebten die Züge nach vorn. Im Talgrund stießen sie auf mehrere Unterstände, darunter einen Sanitätsstand, dessen Bewohner aber schon geflohen waren. Nachdem das Gelände gesäubert war, wurde die Höhe erstiegen. Das war gerade in dem Augenblick, als der letzte feindliche Verteidiger, Lt. Bordfer, außer Gefecht gesetzt wurde. In den vorhandenen Stützpunkten setzte sich die Kompanie fest und nahm sofort die Verbindung auf, die nach rechts zur 6. Komp. bald hergestellt war. Dagegen klappte am linken Flügel eine Lücke, die erst in den nächsten Tagen durch die Anlage eines neuen Grabens geschlossen werden konnte. Die Verluste der 10. Komp. betragen 4 Tote und 6 Verwundete.

Dem Abschnitt III (Major Haupt), dessen linker Flügel an den Meurissons-Grund angelehnt war, standen die 5. (rechts), 11. und 12. Komp. als Sturmtruppen zur Verfügung; zugeteilt waren die 3./144, die 7./Landw. 26 und die 12./Landw. 27.

Die 5. Komp. überrannte ohne Widerstand die erste feindliche Stellung und drang sofort durch die letzte Senke zum Höhenrand vor, wo sie auf feindliche Ab-

wehr stieß. Durch ein noch unversehrtes Drahthindernis arbeiteten sich einzelne bis zum Kamm vor und stießen hier auf Teile der 7. Komp. Im heftigen Feuer lagen die einsamen Kämpfer auf dem bewachsenen Boden und warteten auf die Kameraden, die ihre bedrohten Flanken schließen sollten. Genau wie bei der 8. Komp. mußten auch hier die Verwegenen zurück. Leider traf auch hier einige der Braven das harte Schicksal der Gefangenschaft. Am 28. Juli konnten noch zwei Verwundete geborgen werden. Über die Auffindung dieser beiden zähen Kameraden soll später berichtet werden.

Der Kompanieführer, Lt. d. Res. G o s t l e r, nahm seine Leute zurück und grub sich vor dem feindlichen Drahthindernis ein. Die Verbindung nach links, zur 11. Komp., konnte rasch aufgenommen werden. Die rechte Flanke zur 10. Komp. blieb offen. Die Verluste der Kompanie waren hoch. Sie beliefen sich auf 13 Tote, 31 Verwundete und 11 Vermisste. Zu den Toten zählte Feldw. Lt. W i d l e r. Die Gefechtsstärke der Kompanie war auf 87 Gewehre gesunken.

Die 11. Komp., Hptm. B r o d e, und die 12. Komp., Oblt. Z i m m e r m a n n, trafen schon in der ersten feindlichen Stellung auf Widerstand, der durch Aufrollen der Gräben mit Handgranaten gebrochen werden mußte. Unter Benutzung der feindlichen Verbindungsgräben drangen die Kompanien weiter vor und stießen hinter der ersten Stellung auf geschlossene feindliche Abteilungen. Lt. d. Res. H ü l s, der einen Zug der 12. Komp. führte, sah plötzlich eine französische Kompanie, die einen Graben der zweiten Linie besetzen wollte. Um ein Festsetzen zu verhindern, eilte Lt. Hüls mit nur wenigen Leuten vorwärts und eröffnete aus etwa 10 Gewehren das Feuer. Einen Teil seiner Leute setzte er zum Handgranatenangriff im Laufgraben an. Diesem doppelten Angriff hielt der Franzose nicht stand. Nach wiederholten Auforderungen zur Waffenstreckung kam der Feind im Gänsemarsch heran. Es waren 5 Offiziere und 104 Mann vom Rgt. 91. Nachdem die Gefangenen unter Bedeckung abtransportiert waren, trat die kleine Schar auf die Höhe an.

Die Unübersichtlichkeit des Geländes und die enge Verstrickung der Gräben erschwerten das Vorgehen ungemein. Stellenweise riß die Verbindung ab und der Ruf: „Nicht schießen, eigene Truppen!“ erschallte von rechts und links. Über diese Phase des Kampfes schreibt Major B r o d e:

Nach rechts und links in der vordersten Linie die Verbindung zu halten, war oft ungemein schwer. Man sah ja nichts voneinander. Daher auch die häufigen Klagen über das eigene Flankfeuer. Etwas Flankfeuer war unvermeidlich, weil die Gräben nicht parallel zueinander, sondern dem Gelände entsprechend verliefen. Auch wurden die Verbindungsgräben, die oft in senkrechter Linie zur Stellung lagen, ausgenutzt. Es ist daher zu natürlich, daß in einem derartigen Gewirr von Grabenwegen Flankfeuer entstehen mußte. Alle Mittel zur gegenseitigen Verständigung, wie Hochhalten der Gewehre, Zurufe, Zeichen mit dem Helm, Abgabe von Rauchtrakteten wurden angewandt, aber in solchen Gefechtsmomenten wird es wohl nie ein sicheres Mittel der Verständigung geben.

In solchen Momenten bringen beherzte Führer durch kurze Befehle nach eigener Beobachtung im Gelände und schnellem Erfassen des Gefechtsstandes das Gefecht wieder vorwärts. Das sind Gefechtslagen, wo der Offizier, das Vorbild, entscheidet. Die Untergebenen gehen mit durch dick und dünn. Das war die Kameradschaft des schlichten Argonenkämpfers, sie bestand in Hochachtung, Treue und Liebe zueinander.

Beim weiteren Vordrängen versteifte sich der französische Widerstand immer mehr, und eine starke feindliche Linie, welche unsere Schützen unter Feuer nahm, zwang die beiden Kompanien angesichts dieser Stellung am Höhenrand in die Erde.

Teile der 12. Komp. drangen am linken Flügel unter Lt. d. Res. H ü l s, vereint mit der 12./Pandw. 27, bis zum anderen Hang vor und erblickten das Courtes-Chausses-Tal. Wie bei den anderen Kompanien, mußten sich auch hier die Tapferen wieder auf die Hauptlinie zurückziehen.

Gegen 3 Uhr nachmittags war von der Bolante aus die Fille morte im allgemeinen erreicht. Unter der Ausnutzung vorhandener Gräben wurde die neue Grabenführung festgelegt. Die zum Feinde führenden Laufgräben wurden durch Sandsackpadungen abgeriegelt und die vordere Linie mit Gewehraufgaben versehen. Beruhigt konnten Gegenangriffe erwartet werden.

Als die Kompanien mit dem Ausbau der Stellungen begonnen hatten, drang noch von links her starker Gefechtslärm herüber. Das I. Btl. stürmte noch immer gegen die Höhenlinie an, deren Inbesitznahme der Gegner hartnäckig verhinderte. Begleiten wir nun das I. Btl. in seinem wechselvollen Kampf.

Das I. Btl., unter Hptm. W e g n e r, vor sich den tiefen Meurissons-Grund, von dem aus der Hang des Angriffsziels steil emporstieg, hatte das schwierigste Gelände zu überwinden und trug die Hauptlast des heutigen Tages. Die noch dichte Bewachung des Talgrundes, die Zerklüftung des zu erklimmenden Höhenrückens durch ein tiefes Tal, das nach der Höhe zu ausließ und deshalb nur schwer einzusehen war, hatten die Artilleriebeobachter sehr behindert. Infolgedessen konnte die Artillerie nicht so wirksam vorarbeiten wie auf der Bolante.

Um 11.30 Uhr brachen die 3., 1. und 4. Komp. gegen die feindlichen Stellungen vor, die durch Aufrollen genommen wurden. Aber schon in der zweiten Linie trafen die Angreifer auf Widerstand, der besonders bei der 3. Komp. schwer zu überwinden war. Der Gegner war noch unerschüttert. Die Ursachen lagen, wie schon erwähnt, in den ungünstigen Beobachtungsverhältnissen und in der Geländegegestaltung begründet, weil der Steilhang nicht erfahrt zu werden vermochte.

Im Gestrüpp des Talgrundes rangen die 1. und 4. Komp. bis gegen 3 Uhr im verlustreichen Kampf mit einem zähen Verteidiger. Mit Unterstützung der 1/144 konnte der Grund gesäubert und die Höhe erklommen werden. Soweit es möglich war, sammelten sich die durcheinandergelassenen Kompanien, nachdem die dichten Drahthindernisse überwunden waren.

Inzwischen war auch die 2. Komp. angetreten und hatte den feindlichen Unteroffizierposten im Talgrund rasch genommen. Ein Zug der 2. suchte Anschluß an die 12./Landw. 27 und ging am Osthang der Bolante vor. Dieser starke Plattendruck wirkte sich bald fühlbar aus und der Widerstand vor der 3. Komp. staute ab. Die Stelnsfestung und das Grabensystem beiderseits dieser Anlage fielen in unsere Hände. Es war der Zug Breithaupt, der im Bachgrund vorging. Lt. d. Ref. Breithaupt hatte diese Schwäche in der feindlichen Verteidigung rechtzeitig erkannt und nutzte sie energisch und zielbewußt aus. Diese Tat ist so glänzend, daß sie mehrfach in der Kriegsliteratur erwähnt wird.

Nachdem gegen 3 Uhr nachmittags der Widerstand im Talgrund erstickt war, konnte endlich der Hang erstiegen werden. Auch hier galt es, mehrere etagenförmig hintereinanderliegende Stellungen zu erobern. Das Gelände wurde durch eine Schlucht geteilt, die ausgespart werden mußte. Dadurch entstand zwischen der 1. und 3. Komp. eine Lücke, die vorerst nicht geschlossen werden konnte. Unter großen Schwierigkeiten mußten drei stark verschanzte Stellungen nacheinander genommen werden. In dem Abwehrfeuer, das den Kompanien aus halber Höhe entgegenschlug, erlahmte der Schwung der vermischten Verbände. Die Vorarbeit der Artillerie hatte keineswegs genügt. Ohne das Angriffsziel erreicht zu haben grub sich das Bataillon vor der vierten französischen Linie ein. Das war gegen 4 Uhr nachmittags. Zwischen der 1. und 3. Komp. klaffte eine breite Lücke, die vorerst noch offen blieb. Dagegen wurde die Verbindung mit der 2. Komp. bald aufgenommen und damit eine durchlaufende Linie aller Bataillone sichergestellt.

Glücklicher kämpfte die 2. Komp. Nachdem sie mehrere Gräben genommen hatte, betrat sie den Höhenrand, auf dem der Feind keinen größeren Widerstand mehr leistete.

Noch im Laufe des Nachmittags begannen die französischen Gegenangriffe, die allerdings meist auf Feuerüberfälle beschränkt blieben. Kommandorufe schallten zu uns herüber; scheinbar gelang es nicht, die Leute aus dem Graben herauszubringen.

Nur vor den Abschnitten I und II zeigte der Gegner größere Angriffslust. Am Abend versuchte er hier einen Angriff. In den flachen feindlichen Gräben sahen wir Bajonette blitzen. Unsere Musketiere warfen Spaten und Hacke beiseite, eilten an die provisorischen Schießstände und griffen zum Gewehr oder zur Handgranate. Vor der 8. Komp. stürmten die Franzosen in dichten Haufen über die Deckung. Im ruhigen Abwehrfeuer der Kompanie brach dieser sinnlose Angriff verlustreich zusammen.

Diese ständigen Angriffsdrohungen und Feindüberfälle hinderten die notwendigen Stellungsarbeiten ungemein und bedeuteten weiter eine Belastung der schon durch die Ereignisse des Tages angespannten Truppe. Auch hier wirkte sich wieder das vorbildliche Verhalten der Unteroffiziere und Offiziere beruhigend auf die Mannschaften aus.

Noch immer wurde versucht, besonders bei der 6., 7., 8. und 10. Komp., unter Benützung der Laufgräben Gelände zu gewinnen. Der Gegner hielt erbittert stand und vereitelte durch einen Handgranatenriegel jeden Versuch. Diese Kompanien waren am weitesten vorgekommen und, um die Höhenstellung zu behaupten, verteidigten sich die Franzosen hier bis zum äußersten. Zu unserem Unglück feuerte noch immer eine 15-cm-Haubize unentwegt in den Abschnitt II. Erst durch das Eingreifen des Regiments stellte sie dann später ihre Tätigkeit ein.

Das Verhalten des Gegners beim Sturm war in den einzelnen Abschnitten verschieden. Während vor dem I. und II. Btl. stellenweise heftiger Widerstand, besonders in den hinteren Stellungen, geleistet wurde, baute er beim III. Btl. oft fluchtartig ab, ohne an ernsthafte Verteidigung zu denken. Daraus sind dann auch die verhältnismäßig geringen Verluste des III. Btls. zu erklären.

Dieser Unterschied im Widerstand ist auf die nicht gleichmäßige Wirkung unseres Artilleriefeuers zurückzuführen. Ein deutschsprechender Franzose, der sofort nach dem Angriff in unsere Stellung lief, erklärte entrüstet: „Das ist keine Heldentat, das ist eine Gemeinheit.“ Nach der Aussage eines Hauptmanns vom französischen J.R. 76 sind die Feindverluste durch unsere Feuervorbereitung ganz beträchtlich gewesen. Besonders hoch war die Zahl der Verwundeten. Seine Kompanie war durch das Feuer demoralisiert worden und zu keinem Widerstand mehr fähig.

Unsere Gegner waren die französischen Infanterieregimenter 72, 76 und 91.

Es folgt jetzt die Aufstellung der Verluste:

	Tote	Verwundete	Vermißte
I. Btl.	50	112	1
II. Btl.	38	103	32
III. Btl.	17	76	3
Insgesamt:	105	291	36.

Obige Aufstellung, die einen Gesamtverlust von 432 ergibt, beruht auf den Angaben der Bataillone. Sie stimmt mit den Angaben des Regiments nicht überein. Die entsprechenden Zahlen sind hier 92, 316 und 9. Das ergäbe einen Gesamtverlust von 417. Die 9 Vermißten gehören ausschließlich der 5. Komp. an. Die Ursache dieser ungleichen Angaben ist heute nicht mehr festzustellen. Sicher ist, daß die Vermißtenangaben des Regiments nicht zutreffen.

Offizierverluste. Tot: Lt. Fied, Feldw.Lt. Wichter, die Fahnenjunker Mehl und Müller (Otto); verwundet: Lt. Berendt, Lt. d. Ref. Rodenbeck, Sts. d. Landw. Braun, Berner und Feldw.Lt. Brücken.

Die beiden M.G.-Kompanien blieben mit ihren Gewehren während des Angriffs in den alten Stellungen. Die einzelnen Gewehre rückten nach vorn, als die Kompanien die Höhenlinie erreicht hatten, und beteiligten sich später an der Abwehr der feindlichen Gegenangriffe. Die Kompanien hatten keine Verluste.

Gegen Abend bedeckte sich der Himmel und ein feiner Regen rieselte durch die Baumkronen auf die Posten hernieder. Eine ununterbrochene wilde Schießerei der Franzosen ließ die ermüdete Truppe nicht zur Ruhe kommen. Trotzdem wurde an der Vertiefung der Gräben gearbeitet und mit dem Ausheben neuer Gräben begonnen. Als wir am nächsten Morgen uns in dem eroberten Gelände genauer orientierten, mußten wir leider feststellen, daß die Höhenlinie keineswegs genommen war.

Dennoch war die Freude über den Erfolg allgemein groß, und das Vertrauen in die eigene Kraft wurde erneut in unseren Leuten zum Bewußtsein gebracht*).

Die Anerkennung für die großartige Leistung blieb nicht aus.

„An die Tapferen vom 13. Juli 1915!

Wo wir den Franzosen hinausgehen wollen, da muß er Feld geben! Das habt Ihr — ebenso wie Eure Kameraden vor zwei Wochen — am 13. Juli wiederum bewiesen!

Ich nenne keine einzelnen Truppen und Waffen, meine stolze Genugtuung über Euer forsches Draufgehen, mein Dank und meine Anerkennung gilt allen, die in den Gräben am Cheppe-Bach, auf der Fille morte, der Bolante und der Hubertushöhe mit eisernen Besen kehraus gemacht, die mit eisernen Trompeten dem Feind den deutschen Argonnenmarsch geblasen haben.

Der Sieg vom 13. Juli zeigt abermals Eure Überlegenheit über den Gegner. Wo Ihr zupackt, da gibt's Bruch und Breichel!

So wird's bleiben! Ich kenne meine Argonnenkämpfer!

Der Kommandierende General

gez. v. M u d r a.“

„Divisionsbefehl.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat mir heute Dank und Anerkennung für die schönen Erfolge ausgesprochen, die die 33. I. D. und die ihr zugeleiteten Truppen gestern errungen und heute vervollständigt haben.

Es erfüllt mich mit stolzer Freude, Euch diese anerkennenden Worte unseres Armeeführers zur Kenntnis bringen zu können. Ich tue es mit Dank für alle diejenigen, die zu dem Gelingen des Angriffs beigetragen und unserem zähen Gegner wiederum gezeigt haben, daß die deutsche Angriffskraft in den Schützengräben nicht verlorengegangen ist.

Wenn ich in wenigen Tagen die Division verlasse, um die 2. Garde-Division zu übernehmen, an deren Spitze Seine Majestät der Kaiser mich gestellt hat, so folge ich diesem Allerhöchsten Befehl mit dem freudigen Bewußtsein, in den Argonnen Truppen kommandiert zu haben, die zu siegen verstehen!

gez. Frhr. v. G ü t t w i t z.“

Die Verluste des Gegners waren ungemein schwer. Im Regimentsabschnitt wurden 25 Offiziere, darunter ein Bataillonsstab, und ungefähr 2000 unverwundete Unteroffiziere und Mannschaften gefangen. Annähernd 1000 Tote wurden bestattet und viele lagen noch unter den zerschossenen Gräben und Unterständen. Es war ausgeschlossen, bei dem ständigen Kampf auf nahe Entfernungen alle Gefallenen zu bergen. Ein bestialischer Geruch lagerte über einzelnen Teilen der Stellung, und Anmengen von Chlorkalk waren erforderlich, die nachts unter großer Gefahr gestreut wurden, um den Aufenthalt an den heißen Tagen nur einigermaßen erträglich zu gestalten.

Allzu menschlich war das Verlangen, wenigstens auf 12 Stunden einen Waffenstillstand zu schließen, um diese armen Opfer zu begraben. Mit innerem Schaudern denkt mancher Argonnenkämpfer daran zurück, wo er sich als Mensch nicht der Nächstentliebe belätigen konnte. (Major B r o d e.)

Sehr groß war auch das erbeutete Material. Allein 9 M. G. und 53 Minenwerfer, darunter 4 schwere, konnten vom Regiment abgeliefert werden.

Die französische Heeresleitung verschleierte in ihrem Heeresbericht die schwere Niederlage des 13. Juli durch die Meldung, daß die ganze Armee des deutschen Kronprinzen angegriffen und die französischen Linien nur an einer einzigen Stelle vorübergehend nachgegeben hätten. Zu dem Zeitpunkt, als der französische Heeresbericht eine neue „Schlappe“ der Kronprinzenarmee meldete, ließ der Kronprinz in Cornay die langen Kolonnen der französischen Gefangenen an sich vorüberziehen. Auch den blutigen Mißerfolg der eigenen Offensive am 14. Juli schloß der französische Heeresbericht in einen Sieg um. Die Wahrheit ließ sich jedoch auf die Dauer nicht verheimlichen. Die französische Regierung ersuchte den Generalkissimus Joffre dringend, dem Argonnen-Sektor erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ließ zugleich — ein ungewöhnlicher Vorgang! — auf diplomatischem Wege in den neutralen Staaten eine mildernde Darstellung der erlittenen Niederlage verbreiten. General Sarail wurde seines Kommandos enthoben und an die Dardanellenfront gelandt*).

Bevor wir diesen Abschnitt schließen, ist noch eine Betrachtung über die Erfahrungen und Lehren erforderlich, die der Angriff zeitigte.

Bei den Akten des Regimentsstabes befindet sich ein langer Bericht über die Erfahrungen beim Angriff vom 13. Juli. Die hierin gemachten Ausführungen ergehen sich teilweise in Selbstverständlichkeiten. Über Mängel und Unzulänglichkeiten, die sich im Verlauf des Angriffs tatsächlich einstellten und die vielleicht den vollen Erfolg verhinderten, findet sich kein einziger Hinweis. Gewiß bleiben Reibungen bei einem Angriff niemals aus. Ausgabe der Führung muß es sein, dieselben abzuschwächen.

Der Angreifer muß besonders im Stellungskrieg das zu überwindende Gelände kennen. Nun war hier eine Erkundung durch Patrouillen ausgeschlossen. Es mußte die Luftaufklärung einsehen. Dieselbe hat sicherlich stattgefunden, allerdings nicht für den Infanteristen, der später die Stellungen zu nehmen hatte.

*) Lettow, S. 93.

*) „Schlachten des Weltkrieges.“ Bd. Argonnen. S. 212.

Infolge der Bodenbewachung, die den Einblick oder die Aufnahme verwehrt, mußte das Luftbild immer unvollkommen bleiben. Gut vorbereitete gewaltsame Erkundungen hätten vielleicht bessere Ergebnisse gezeitigt.

So rannten unsere Sturmtrupps in ein unbekanntes Gelände, auf ein Ziel, das sie nicht kannten, und versuchten durch die Wucht des Angriffsschwungs ihre Aufgabe zu lösen. Trotz der sehr wirksamen Feuertvorbereitung ließ das Regiment 25 Prozent seiner Gefechtsstärke auf dem Kampffeld.

Die Truppe tat auch hier, wie immer, unbewußt das Richtige. Erkannte feindliche Widerstandsnester wurden umgangen und ihre Erledigung den Reserven überlassen. Das hierdurch bedingte Zerreißen der Verbände und das Rutschen nach rechts oder links konnten in Kauf genommen werden, wenn genügende Reserven vorhanden waren.

Im Verlauf des Kampfes stellte sich ein Mangel an Reserven ein. Nach der Karte mußte der Angriff eine Frontverkürzung herbeiführen, die sich allerdings am linken Flügel, beim I. und III. Btl., mehr auswirken mußte. In dem sehr sachlich verfaßten Bericht des Abschnitts I schreibt Hptm. Müller sehr zutreffend:

Vor dem Sturm hieß es: Die Front wird nach dem Sturm kürzer. Alles Theoretisch. Man kannte ja das Gelände gar nicht genau. Und so hat mein Abschnitt jetzt 380 m Front gegen 250 m vorher. Es ist ja gut gegangen. Aber für die Zukunft soll man oben doch lieber mit den Reserven nicht allzu sehr knausern.

Die unvergleichliche Leistung der Truppe, die alle Reibungen überwand, findet im Bericht des Abschnitts I ihre verdiente Anerkennung und Würdigung. „Der 13. Juli 1915 zeigt so recht die Überlegenheit des deutschen Infanteristen über den französischen im Durchhalten. Denn an Zahl waren uns die Franzosen bei weitem überlegen. Nur dem Schneid und der Ausdauer unserer Leute verdanken wir den Erfolg.“

So neigte sich der siegreiche 13. Juli seinem Ende zu. Ermüdet, aber keineswegs erschöpft standen unsere braven Muskettiere abwehrbereit in ihrer neuen Stellung. Der feine Regen, der nachts auf die in den Gräben liegenden Schläfer herniederfällt, vermag ihnen die Ruhe nicht zu rauben, wissen sie doch alle, daß für sie ein Tag des höchsten Ruhmes zur Rüste gegangen ist.

Die Kämpfe auf der Fille morie bis zum 27. September 1915.

Die nächsten Wochen standen im Zeichen des Stellungsausbaus. Um eine durchlaufende Linie zu schaffen, mußten von den vorgefundnen Gräben aus Verbindungen nach rechts und links ausgehoben werden. Zur Unterstützung der Schanzarbeiten wurden dem Regimentsabschnitt zwei Bataillone vom I. R. 183 zugeteilt, die an der Herstellung der rückwärtigen Verbindungen und der zweiten Linie tätig waren.

Da sich bei den Sachsen meist Leute befanden, die zum erstenmal an der Front waren und bei der Schießerei zwischen eigenen und feindlichen Schüssen in ihrem Verhalten keinerlei Unterschied machten und stets Deckung suchten, boten sie unseren erfahrenen alten Kriegern eine günstige Gelegenheit zu Späßen und Scherzen. Wie oft erklang ohne jede Ursache das Kommando: „Alles hinlegen!“ So wurden in einem Graben etwa 20 dieser gutmütigen Sachsen angetroffen, die regungslos auf der Sohle lagen. Auch hier stand wieder einer unserer Leute grinsend abseits und betrachtete die prompte Ausführung seines Befehls. Leider dauerte dieser Spaß nicht allzu lange, denn die 183er hatten sich bald eingelebt und fielen auf derartige Scherze nicht mehr herein.

Das Regenwetter behinderte zunächst die Arbeiten beträchtlich. Feuchter Lehm klebte an Hacke und Spaten und rutschte von den Wänden ab, um wieder zu zerflören, was mühsam aufgebaut war. Dazu fehlte es auch an Unterständen, um alle Leute unterzubringen. Bei der Neuanlage der Unterstände wurden die bisherigen Erfahrungen weitgehend berücksichtigt. Um gegen Völltreffer der Feldartillerie und der Minen gesichert zu sein, hatte sich eine Deckung von 3 m als einigermaßen widerstandsfähig erwiesen, wenn eine sachgemäße Abstufung vorhanden war. Nach diesen Gesichtspunkten wurde beim Bau verfahren und außerdem noch ein zweiter Ausgang geschaffen, um den Leuten im Falle der Gefahr ein Verlassen zu ermöglichen.

Sofort wurden Sappen vorgetrieben, deren Köpfe verbunden wurden. Dadurch entstand dann die neue erste Linie, von der aus Abwehrstellungen miniert wurden, um feindliche Sprengarbeiten wirksam bekämpfen zu können.

Am 28. Juli stieß die 10. Komp. bei der Anlage der vordersten Stellung auf zwei Kameraden, die Muskettiere Schmidt (5.) und Rieger (7.). Sie gehörten zu jenen, die am 13. Juli über die Drahthindernisse hinweg bis zur Höhenlinie vorgestürzt und dann verwundet liegenblieben. Mit ihrer letzten Kraft machten sie sich bemerkbar. Der Reserv. Siegel, der sich als unerschrockener Soldat und stets hilfsbereiter Kamerad seit Beginn des Krieges bewährt hatte, eilte herbei, stieg aus dem Graben und zog seine Kameraden an die Böschung. Völlig entkräftet sanken die beiden zu Boden und verlangten zuerst nur nach Wasser. Während der 15 Tage, die sie zwischen den Linien verbrachten, hatten sie nur von einer eisernen Portion von Getreide und von Regenwasser gelebt. Infolge

der Entkräftung hatten sie jegliches Orientierungsgefühl verloren und wußten nachher überhaupt nicht mehr, wo die eigenen oder die feindlichen Linien waren. Der zunehmende Verfall der Kräfte wirkte sich lähmend auf ihre Energie aus und das furchtbare Gespenst des Hungertodes begleitete sie Tag und Nacht. Ihre Rettung, an die sie nicht mehr geglaubt hatten, stellte sehr schnell das seelische Gleichgewicht wieder her und mit einem Lächeln auf den eingefallenen Wangen ließen sie sich zum Saftlatschstand tragen. Diese unfreiwillige Hungerkur zeigt, was ein junger Körper auszuhalten vermag.

Die französischen Flankenbatterien nahmen ihre Tätigkeit unverzüglich wieder auf. Von der alten Stellung aus tasteten sie sich langsam nach vorn und bald schlugen die Granaten in unsere zweite Stellung. Mit der Beschießung der vorderen Linie schien der Gegner noch zu zögern. Dafür belegte er unseren ersten Graben ausgiebig mit Minen. Um ein Ausweichen zu erschweren, wurden gleichzeitig mehrere Minen abgeschossen. Wenn der Franzose es allzu toll trieb, antwortete unsere Artillerie mit 10,5-cm-Haubitzen der Batterie *K a r p i n s k i*. Dann hatten wir eine Zeitlang Ruhe.

Beim I. Btl. gestaltete sich der Stellungsausbau dadurch schwierig, daß zwischen der 1. und 3. Komp. eine Lücke klaffte. In der Schlucht, die später als Brückenschlucht bezeichnet wurde, erschwerte ein vorgeschobener feindlicher Stützpunkt die Arbeiten ungemein. Bevor dieser nicht genommen war, konnte an die Anlage einer verteidigungsfähigen Stellung nicht gedacht werden.

Sofort trieb die 1. Komp., Lt. d. Ref. *M ö l l e r*, eine verdeckte Sappe vor, die bis zum 26. Juli nur noch 25 m von dem Stützpunkt entfernt war. Ebenso fleißig arbeitete die Kompanie an ihrem rechten Flügel, um mit der 8./Landw. 26, die inzwischen die 3. Komp. abgelöst hatte, die Verbindung herzustellen.

Am 27. Juli fand in Borrieswalde ein Dankgottesdienst statt, an dem eine Abordnung des Regiments teilnahm. Der Armeeführer, Kronprinz *W i l h e l m*, überreichte bei dieser Gelegenheit Eisene Kreuze an Regimentsangehörige. Major *S a u p t* erhielt das Eisene Kreuz I. Klasse.

General Frhr. v. *L ü t t w i t z* übergab die Führung der Division an Generalleutnant *B o l l b r e c h t*. Nur ungern sah die Truppe Generalleutnant v. *L ü t t w i t z* scheiden, der ihr volles Vertrauen gewonnen hatte. Häufig erschien er ohne jede Begleitung unerwartet in der vorderen Stellung, um unbeflügelt eine Aufschauung über die Verhältnisse zu gewinnen, die vorn walteten. Der General war im Jahre 1920 an der gescheiterten Freiheitsbewegung, dem sogenannten Kapp-Putsch, beteiligt.

Die Führung der 67. Brig. übernahm für Oberst *B a c m e i s t e r* Oberst *M ü h r y*, der seinen Gefechtsstand im *Neurissons-Grund* einrichtete. Dort war er in seiner schmutzen Jägeruniform oft zu sehen. Seine Leutseligkeit, seine Ruhe und Klarheit verschafften ihm bald allgemeine Anerkennung und unbedingtes Vertrauen.

Leider hielt das schlechte Wetter noch bis zum Ende des Monats an und wirkte sich auf den Gesundheitszustand der Truppe, die schon ohnehin durch die Stellungsarbeiten stark beansprucht war, fühlbar aus. Der eintreffende Erfatz brachte die Gefechtsstärken der Kompanien auf 200 Gewehre.

Die Verluste des Regiments im Juli betrugen 31 Tote und 114 Verwundete; dabei sind die Opfer vom 13. nicht eingerechnet.

Anfang August waren die Vorbereitungen der 1. Komp. für die Wegnahme des feindlichen Stützpunktes so weit gediehen, daß der Angriff auf den 7. August angelegt werden konnte. Der Gefechtsauftrag ordnete die Eroberung des Stützpunktes an, wobei gleichzeitig ein Grabenstück nach links aufzurollen war, um die Verbindung mit der 4. Komp. herzustellen.

Um 8 Uhr abends wurden die feindliche Postierung und das anschließende Grabenstück stark mit Minen belegt. Als um 8.30 Uhr die letzte Mine auf die feindliche Stellung herniederfiel, sprangen auch schon unsere Sturmtruppen aus dem Graben, und bevor die deckungsuchenden Feinde ihre Köpfe erhoben, waren die Unrigen bereits im Graben. Der letzte Schuß war als Blindgänger abgefeuert worden, wodurch unsere Überraschung ermöglicht wurde. Nach Überwindung der mit Draht überspannten Gräben wurde nach links mit Handgranaten ausgerollt. Nun verließ auch die 4. Komp. den Graben und schaffte die Verbindung nach rechts.

Der Widerstand des Feindes (S.R. 76) war nicht beträchtlich, weil unsere Beute überraschend zugriffen und alle Verteidigungsversuche sofort erstickten.

Dagegen wurden die französischen Gegenangriffe, die bis in die frühen Morgenstunden anhielten, erbittert geführt, um dann schließlich in unserer Abwehrfeuer zusammenzubrechen. Die Berichte enthalten keinerlei Angaben über die Beute des Kampfes. Etwa 30 tote Franzosen blieben bei den Gegenstößen vor unserer Front liegen.

Das selbständige Handeln des Lt. d. Ref. *M ö l l e r*, Führer der 1. Komp., der in richtiger Beurteilung des Geländes und der Gefechtslage seine Beute vorzureißen verstand, verdient höchste Anerkennung. Hptm. *M ö l l e r* weilt nicht mehr unter uns; 1939 raffte ihn ein Herzschlag dahin.

Ebenso lobenswert zeigte sich Lt. d. Ref. *Z e c h m e i s t e r*, der, als Sturmtruppenführer, seinen Mannschaften voran die Stellung stürmte und durch sein rücksichtsloses Vorgehen die Eroberung des feindlichen Grabens in kurzer Zeit ermöglichte.

Auch Lt. d. Ref. *B i c h a n d*, Führer der 4. Komp., darf hier nicht unerwähnt bleiben. Im richtigen Augenblick setzte er die Kompanie ein, und sein Eingreifen während der Nacht spornte seine Leute zur Abwehr an, so daß der Erfolg des Tages behauptet wurde.

Die eigenen Verluste beliefen sich auf 6 Tote und 20 Verwundete, darunter die Lt. d. Ref. *Z e c h m e i s t e r* und *H i r c h e*.

Im Divisions-Tagesbefehl fand diese Kampfhandlung ihre verdiente Würdigung.

„Die 1. Komp. I.R. 135 unter Lt. M ö l l e r, unterstützt durch die 4./135, hat in vergangener Nacht durch eine wohlüberlegte und herzhast durchgeführte Unternehmung dem Gegner ein Grabenstück trotz heftiger Gegenwehr entrissen. Unsere Stellung hat infolgedessen eine wesentliche Verbesserung erfahren. Ich spreche hierfür dem I.R. 135, insbesondere den an der Unternehmung Beteiligten, meine volle Anerkennung aus.“
gez. V o l l b r e c h t.“

Der Franzose schien sich mit diesem Verlust nicht ohne weiteres abfinden zu wollen. In den folgenden Tagen schritt er nach heftiger Beschießung bei der 1. und 4. Komp. zu Angriffen, die sämtlich abgewiesen werden konnten.

Auch in den anderen Abschnitten blieb die feindliche Feuertätigkeit sehr rege. So wurde der Abschnitt Brode (3., 11./135 und 6./Landw. 26) am 9. August mit etwa 5000 Schuß aller Kaliber belegt. Die vordere Stellung und die Verbindungsgräben wurden stark beschädigt. Als gegen Mitternacht das Feuer nach rückwärts wanderte, rannten die Franzosen heran. Gleich Schatten hoben sich die Gestalten im grellen Schein der Leuchtflugeln ab. Unter großen Verlusten brachen die Angreifer zusammen. Es entspannen sich nun hartnäckige Minen- und Handgranatenkämpfe, die erst um 4 Uhr morgens abflauten, als unsere schwere Artillerie gewaltig eingriff.

Sonst zeigte die Gesechtstätigkeit im September in allen Abschnitten den gleichen Charakter. Abereinstimmend melden die täglichen Berichte äußerst lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe. Die Sprengungen nahmen keine größeren Ausmaße an und beschränkten sich vorerst auf die Zerstörung der feindlichen Stollen.

Tag und Nacht wurde am Ausbau des ersten und zweiten Grabens gearbeitet. Die Dienststellung konnte nun endlich zur Schonung der Leute in allen Kompanien einheitlich geregelt werden. Ein Zug wurde als Wachzug eingeteilt. Er wurde im vordersten Graben untergebracht und versah nur den Wachdienst. Der zweite Zug, im zweiten Graben als Bereitschaft, mußte den Arbeitsdienst versehen, während der dritte Zug in Ruhe lag. Am Steilhang des Meurissons-Grundes, gegen Minen- und Artilleriefeuer geschützt, waren geräumige Unterstände angelegt, die den Reservisten gute Unterkunft boten. Hier hatten sie Entspannung und die Möglichkeit, in einer Badeanstalt den äußeren Menschen zu pflegen. Reihenweise saßen die Argonmentenkämpfer mit entblößtem Oberkörper am Hang und waren eifrig damit beschäftigt, Hemd und Rock nach jenen lästigen Tlerchen abzusuchen, die sie niemals los wurden.

Die Verpflegung war damals ausreichend und gut. Das Essen wurde in der Reservestellung gekocht und konnte warm ausgegeben werden, so daß ein Wärmen in der vorderen Stellung nicht mehr erforderlich war. Der Essenholer, der sich 1914 mühsam im feindlichen Feuer auf schledten Wegen über steile Gänge

und durch tiefe Schluchten mit seiner schweren Last dahinschleppte, war überflüssig geworden. Förderbahnen brachten Verpflegung und Material dicht an die Stellungen, was wieder eine Verkürzung der Wege bedeutete. Diese Erleichterungen des Dienstes und die gute Verpflegung trugen wesentlich zur Erhaltung der Kampfkraft und der Stimmung bei.

Die Abschnittsführer und Kompanieoffiziere, eng mit ihren prächtigen Leuten verbunden, die das Leben im Graben mit ihnen teilten und deshalb das richtige Verständnis für die Leistungen und Gefühle ihrer Kameraden empfanden, konnten sich leicht durchsehen; und trotz des engen Zusammenlebens verhinderte die gegenseitige Achtung, daß keinerlei un militärisches Verhalten Platz zu greifen vermochte.

Am 20. September wurde wieder eine neue Einteilung der Abschnitte befohlen, weil durch einen Angriff die endgültige Wegnahme der Höhenlinie beiderseits der Höhe 285 erreicht werden sollte.

Das II. Btl. wurde durch das III./Landw. 26 abgelöst und rückte an den linken Flügel des I. Btls. Nun lagen sämtliche Kompanien des Regiments geschlossen nebeneinander. (Reihenfolge von links nach rechts: 8., 6., 7., 5., 1., 3., 2., 4., 12., 9., 10., 11.)

Die häufigen Umgruppierungen bedrückten die Truppe sehr. Denn die Kompanien, die es verstanden, ihre Gräben und Unterstände mit Fleiß und Verständnis auszubauen, waren nicht erfreut darüber, daß sie ihre saubere Stellung so häufig gegen eine vernachlässigte tauschen mußten*).

Besonders ungünstige Verhältnisse traf das II. Btl. an. In der neuen Stellung fehlte es an schußsicheren Unterständen für die Kampftruppe und für die Reservisten. Der Ausbau der Sturmappen war vernachlässigt und konnte bis zum Angriffsdatum, dem 27. September, kaum mehr nachgeholt werden. Eine besonders heftige Beschießung am 24. und 25. zerstörte die Stellungen der 6. und 7. Komp., und es erschien unmöglich, in den wenigen Tagen bis zum Angriff alles wieder in Ordnung zu bringen. Auf dringende Vorstellungen des Regiments wurde der Angriff auf den 2. Oktober verschoben, um nur einigermaßen günstige Angriffsmöglichkeiten zu schaffen.

Beim II. Btl. waren die beiderseitigen Gräben stellenweise noch bis zu 150 m voneinander entfernt, und die nicht durch uns verschütteten Versäumnisse waren kaum nachzuholen. Beim I. Btl. waren die Verhältnisse kaum günstiger. Nur die 1. Komp. lag dem Gegner auf Sturmentfernung gegenüber, bei den anderen Kompanien schwankte die Entfernung zwischen 100 und 150 m.

Um die feindlichen Arbeiten zu stören, wurden am 20. September auf Befehl des Generalkommandos 150 Mörser- und 200 Feldhaubitze auf die französische Stellung gelegt. Diese Beschießung zeitigte gleichzeitig auch den Erfolg, daß das Gelände durch die Zerstörung der Hindernisse und des Unterholzes über-

sichtlicher wurde. Das starke feindliche Feuer vom 24. und 25. kann als Bergefeuer aufgefaßt werden.

Die Verschärfung der Lage bei unserer 3. Armee, gegen die nach 70stündigem Trommelfeuer am 25. September in der Champagne der feindliche Angriff losbrach, drängte bei uns zum baldigen Angriff, um französische Kräfte in den Argonnen zu fesseln. Deshalb wurde das Unternehmen auf den 27. vorverlegt. Die allgemeine Lage erforderte, daß die nicht ausreichenden Vorbereitungen in Kauf genommen werden mußten.

Es war ein kühner Entschluß des Generals v. M u d r a, der seine geringen Reserven der III. Armee zur Verfügung stellte, mit schwachen Kräften gegen eine stark besetzte feindliche Stellung anzufürmen. Der Angriff erfolgte in dem Augenblick, als in der Champagne schwache deutsche Kräfte in heidenmütigen Ringen ihre zerschossenen Stellungen gegen einen weit überlegenen Feind verzweifelt verteidigten. Der Franzose sollte merken, daß trotz der harten Kämpfe die Front der am 26. September gebildeten Heeresgruppe Kronprinz stark genug war, da, wo es nötig und wünschenswert erschien, anzugreifen*).

Zur Angriffsbefehl sollten II./98, Jäger 6, II./135 (Hptm. M ü l l e r) und I./135 (Hptm. K ü h l) ohne 4. Komp. antreten. II./98 griff östlich der Römerstraße an. Als Reserven wurden unserem I. Btl. die 9., 10. und 12./Landw. 26 und ein Zug Pioniere 20 zugeteilt; das II. Btl. erhielt die 2., 3./130, 11./Landw. 26 und ebenfalls einen Zug Pioniere 20 als Reserven. Zur Verfügung des Regiments blieben die 9. und 12./Landw. 32.

*) „Schlachten des Weltkrieges.“ Bd. Argonnen. S. 235.

Der Angriff vom 27. September 1915.

(Skizze 11, S. 198.)

Trübe und regnerisch brach der kalte Morgen des 27. herein. Ein regenverhangener Himmel hinderte die Fernsicht. Nebel und Dunst verhüllten die Fille morte und die Kuppe der Höhe 285. Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht standen die Stürmer erwartungsvoll in den Gräben, schauten in den frühen jungen Tag und versuchten, wie es bei Soldaten üblich ist, die von der unangenehmen Kühle erstarrten Glieder zu beleben.

Um 10 Uhr vormittags setzte die Artillerie- und Minenvorbereitung ein. Genau wie am 13. Juli lag die feindliche Stellung in Staub und Qualm. Mit gewaltigem Getöse explodierten die Granaten und Minen auf den französischen Linien und legten einen undurchdringlichen Schleier von Dunst und Feuer über das Angriffsfeld. Die Wirkung unseres Feuers war offensichtlich gut. Die feindliche Artilleriebeobachtung auf 285 und auf den Rüppchen der Fille morte schien ausgeschaltet zu sein. Ein planloses Feuer lag auf unseren Linien; allem Anschein nach waren die feindlichen Nahbatterien niedergekämpft. Nur die französische schwere Artillerie schoß ungeführt auf unsere Annarschwege, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

Kurz vor 2 Uhr nachmittags wanderte unser Feuer vorwärts und verdichtete sich zum Sperrfeuer über dem Courtes-Chaussées-Tal, um die feindlichen Reserven zu zerschlagen. Wie befohlen, traten die Sturmtruppen um 2 Uhr an, stiegen beherzt und siegesbewußt über die Deckung und stürzten sich auf die französischen Gräben.

Begleiten wir nun die Kompanien des II. Btl. (Hptm. M ü l l e r) bei ihrem Angriff.

Um die Reserven schnell einsetzen zu können, wurden sie unmittelbar hinter der vorderen Linie untergebracht, weil ein Vorführen aus weiter zurückliegenden Stellungen während des Gefechts nach den bisherigen Erfahrungen nicht immer möglich war.

Die 8. und 6. Komp. am linken Flügel hatten ein übersichtliches Gelände zu überwinden, das steil zur Höhe aufstieg. Wie zu erwarten, erreichten sie zuerst die feindliche Stellung, die nur 50 bis 100 m entfernt war. Der schwache Widerstand wurde schnell gebrochen, und bereits um 2.10 Uhr betraten die Sturmtruppen der 8. Komp. unter Hptm. S c h r e i n e r die Höhe und setzten sich im letzten feindlichen Graben fest. Der Franzose baute etwa 150 m weiter ab und nistete sich am Südhang ein.

Besonderes Lob verdient das schneidige Verhalten des Lt. v. Ref. K ü f f e r s, der als Sturmtruppführer seinen Leuten ein glänzendes Vorbild gab.

Bedeutend schwerer waren die Kämpfe der 6. Komp. Im feindlichen Gewehr- und M.G.-Feuer mußte sie über deckungsloses Gelände etwa 80 bis 100 m vorgehen. Nachdem die ersten Gräben genommen und das letzte Stück des Hanges

erstiegen werden sollte, wurden die Schützen von einem Blockhaus aus, das die Höhe krönte, heftig beschossen. Dem energischen Eingreifen des Kompanieführers Lt. d. Ref. K u m m e r und des Pts. d. Ref. H o e v e r war es zu verdanken, daß der Angriff im Fluß blieb. Dem vereinten Ansturm der 6. und 7. Komp. hielt der Feind nicht stand. Lt. L ö n n e drang mit einigen Leuten der 7. Komp. von rechts gegen das Blockhaus vor und machte das M.G. kampfunfähig. Nun war das letzte Hindernis überwunden und um 2.15 Uhr konnte die 6. Komp. ihre Hand auf die Höhe legen.

Die beiden Kompanien am rechten Flügel, die 7. und die 5., kamen nach der Wegnahme der drei französischen Gräben in ein Gewirr von Gestrüpp und Drahtverhauen, das im feindlichen Feuer überwunden werden mußte. Mühjam arbeiteten sich die einzelnen Trupps hindurch, zusammengehalten von zielbewußten Führern, die im Abwehrfeuer immer wieder ihre Leute sammelten und zum Sturm auf die etwa noch 200 m entfernt liegende Höhe vorwärtsrissen. Außer den Kompanieführern, Hptm. v. Q u e d n o w und Lt. d. Ref. B a r t e l s (7.), zeichnete sich Lt. d. Ref. R o d e t hervorragend aus. Bereits um 2.15 Uhr betrat die 7. Komp. die Höhe, die 5. folgte einige Minuten später.

Der Einmarsch der Reserven vollzog sich reibungslos. Als die 5. Komp. in den Hindernissen nur schwer Boden gewinnen konnte, wurden Hptm. v. Q u e d n o w schon um 2.10 Uhr zwei Züge der 3./130 zur Unterstützung zugeleitet. Ebenfalls mußte die 6. Komp. durch zwei Züge der 3./130 verstärkt werden, weil die neue Stellung um ein Drittel länger war als die alte. Die übrigen Züge der 130er und die 11./Landw. 26 wurden zum Durchbrechen von Verbindungen und zu Trägerdiensten herangezogen.

Sofort richteten sich die Kompanien in ihren neuen Stellungen ein. Um 4.30 Uhr erfolgte der erste Gegenangriff. Vor der Front der 6. Komp. erschien der Gegner in Gruppenkolonne, den Tornister noch auf dem Rücken. Mit blutigen Verlusten stütete er zurück.

Die Leitung des Angriffs wurde dadurch erschwert, daß von 2.30 Uhr nachmittags ab sämtliche Fernspreerverbindungen des Abschnitts zerstört waren. Trotz größter Aufopferung der Störungstrupps gelang die Verbindung mit dem Regiment und dem I. Btl. nur für Augenblicke.

Um 6 Uhr nachmittags war die Stellung so weit ausgebaut, daß weiteren Angriffen in Ruhe entgegengesehen werden konnte.

Was hatte sich inzwischen beim I. Btl. ereignet?

Das I. Btl. unter Hptm. K ö h l griff mit drei Kompanien an. Die 1., 3. und 2. Komp. hatten die feindlichen Stellungen zu nehmen und den Gegner so weit zurückzuwerfen, daß ihm die Beobachtung nach Norden in den Meurissons-Grund und zur Varenner Straße genommen wurde. Drehpunkt war die 4. Komp., die sich nicht am Vorgehen beteiligen sollte. Sie hatte durch lebhaftes Feuer den Gegner niederzuhalten und, soweit möglich, den Angriff zu flankieren.

Die 1. Komp., Lt. d. Ref. M ö l l e r, hatte sich auf Sturmfernung heranarbeiten können. In drei Kolonnen drang sie durch starke Hindernisse, die von den Minenwerfern teilweise zerstört waren, in die feindlichen Gräben. Der Anschluß an das II. Btl. konnte durch die linke Kolonne aufrechterhalten werden. Die beiden anderen Züge rollten nach rechts auf und gelangten im scharfen Nachdrängen hinter das obere Ende der Schlucht. Die Besatzung des dort gelegenen Blockhauses, 1 Oberleutnant und 7 Mann, streckten die Waffen. Ohne Aufenthalt strebten die beiden Züge der Höhe zu und drangen mit Anschluß an die 3. Komp. gegen einen Stützpunkt auf der Höhe vor, den die Besatzung ohne Widerstand räumte. Sofort wurden die anschließenden Grabenstücke besetzt. Durch das tapfere und umsichtige Vorgehen der Sturmzüge unter bewährten Führern (Pts. d. Ref. P l e s t e r, L a n d r y und U l f z. K e t t e r) konnte die Kompanie ihre Aufgabe voll lösen.

Die 3. Komp., Lt. d. Ref. S c h e l l e w a l d, sah vor ihrer Front zwei Reihen von je 6 bis 8 m tiefen Drahthindernissen. In den beiden letzten Nächten hatten Kühne Patrouillen das erste Hindernis zerschnitten. Die zweite Reihe wurde von Pionieren unmittelbar vor dem Angriff durch Sprengladungen zerstört, die in der Nacht angebracht waren.

Kaum war die letzte Mine in der feindlichen Stellung krachend niedergesaut, als auch schon die beiden Sturmkolonnen im ersten französischen Graben anlangten. Der Gegner leistete heftigen Widerstand und bespritzte mit drei M.G. das Angriffsgelände. Nach erbittertem Handgranatenkampf wurden die M.G. unschädlich gemacht. Bei diesem Kampf zeichnete sich außer dem Kompanieführer, Lt. d. Ref. S c h e l l e w a l d, Lt. d. Ref. J a n g durch sein rücksichtsloses Vorgehen aus.

Unter Benutzung der Verbindungsgräben gelangte die Kompanie in den dritten Graben, wo aus zwei Blockhäusern den Angreifern ein lebhaftes Feuer entgegenschlug. Der Widerstand wurde durch den der Kompanie zugeteilten Flammenwerfer gebrochen. Energisch stießen die Sturmtrupps nach und waren um 2.15 Uhr am Angriffsziel. Lt. d. Ref. S a u r e n h a u s wurde schon im ersten feindlichen Graben verwundet, trotzdem stürmte sein Zug mit demselben Schwung weiter.

Die 2. Komp. glug in verdeckten Sappen unter dem Drahthindernis vor und kam dadurch bis auf 30 m an die feindlichen Linien heran. Mit zwei Sturmtrupps brach die Kompanie in die französische Stellung ein. Damit war der Befehlsauftrag erfüllt.

Als der Kompanieführer, Oblt. d. Ref. F r o m m e, die Verbindung mit der liegengebliebenen 4. Komp. aufnehmen wollte, stellte er fest, daß der Franzose auf der ganzen Linie abgebaut hatte. Sofort erteilte er aus eigenem Entschluß den Befehl zum weiteren Vorgehen. Dadurch wurde die linke Flanke der



4. Komp. und des anschließenden III. Btl. entblößt. Diese neue Lage erforderte rasches Handeln. Weil keinerlei Verbindung mit dem Regiment bestand, lastete die ganze Verantwortung auf den Abschnitts- und Kompanieführern.

Während des Angriffs hatten wir beim III. Btl., am rechten Flügel, einen heftigen Feuerüberfall veranstaltet, und als rechts die Nachricht kam, daß der Angriff geglückt sei, begaben sich Major Haupt, Hptm. Brabe und ich in den Unterstand des Chefs der 4. Komp., des Hptms. Schmidt, um den gelungenen Sturm mit einem Glase Kognak zu begießen.

Das war gegen 5 Uhr nachmittags.

Während wir nach friedlich beieinander saßen, kommt plötzlich Hptm. Wegner mit dem Oblt. v. Ref. Fromme angelaufen und schreit noch in der Aufregung des Gefechts in unsern Unterstand hinein, wir sollten schnell herauskommen. Wir dachten als abgebrühte Frontsoldaten gar nicht daran, uns so sehr zu beeilen, sondern blieben zunächst in aller Ruhe sitzen und Hptm. Schmidt rief zurück: „Wegner, brechen Sie sich nur keine Verzierung ab!“ und bot ihm einen Schnaps an.

Als Hptm. Wegner diesen jedoch ganz gegen seine Gewohnheit ablehnte, merkten wir doch, daß etwas außerordentlich Wichtiges vorliegen müsse. Schnell kraden wir aus dem Unterstand heraus und folgten wortlos dem erregt miteinander sprechenden Hptm. Wegner und Major Haupt. Diese kletterten plötzlich, wir trauten unsern Augen nicht, angesichts der feindlichen Stellung aus dem Graben heraus und richteten sich außerhalb im freien Gelände in voller Größe auf! Kein Schuß fiel von drüben! — Die Stellung vor uns war also geräumt!*)

Jetzt stieg auch die 4. Komp. aus dem Graben, besetzte ohne Kampf die feindliche Stellung und löste damit eine Bewegung aus, die sich zwangsläufig auf das III. Btl. auswirken mußte.

Während des Angriffs verhielt sich der Gegner von dem III. Btl. sehr lebhaft und aufgeregt. Schwere Artillerie- und Minenfeuer lastete auf den Stellungen und den rückwärtigen Verbindungen. Auffallend war, daß die Handgranaten und die sinnlose Schießerei aus den hinteren feindlichen Stellungen kamen. Gegen 3 Uhr nachmittags warf der Feind Gas- oder Nebelbomben, deren gelblicher Schwaden, von der Sonne beleuchtet, prächtige Lichtreflexe bei den noch in ihrem Herbstschmuck prangenden Bäumen auslöste. Zu unserem Glück trug der Wind alles in die gegnerischen Gräben. Der erste feindliche Graben war also geräumt.

Nach Entfernung der Sandsackpackungen drangen einzelne Patrouillen auf Befehl der Kompanieführer durch die feindwärts führenden Sappen vor und fanden den ersten Graben geräumt. Auch das Blockhaus vor der 10. Komp. war aufgegeben; liegende Uniformstücke trugen die Nummer 91.

Major Haupt**), der sich mit seinem Adjutanten, Lt. Lettow, am linken Flügel seines Bataillons befand, nutzte die rückläufigen Bewegungen beim

*) Lettow, S. 99/100.

**) 9. Komp. Lt. Wademann, 10. Komp. Lt. v. Ref. Wenge, 11. Komp. Hptm. Brabe, 12. Komp. Oblt. Zimmermann.

Begner sofort aus und gab den Befehl zur Besetzung der feindlichen Stellung, die inzwischen schon durch die Initiative der Kompanieführer eingelehrt worden war.

Um das Vorgehen zu ermuntern, kletterte Lt. Lettow auf die Böschung und spornte dadurch die Leute zum Herauskommen an. Unsere Musketiere waren zunächst misstrauisch, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß eine Stellung ohne Widerstand geräumt würde. Bei der 10. Komp. wurden die Hindernisse in den gesperrten Sappen rasch entfernt und sofort durch die Gräben nachgestoßen. Die Bewegung konnte ohne Verluste durchgeführt werden.

Die gegenseitige Ergänzung der Verantwortungsfreudigkeit, vom Kommandeur bis zum letzten Unterführer, war so glänzend, daß dieser schnelle Zugriff des III. Btl. im Divisions-Tagesbefehl die verdiente Würdigung fand. Um eine abgerundete Stellung zu schaffen, schloß sich auch noch die 5./Landw. 26 dem Vorgehen an.

Bögernd erklimmen die ersten Schützen den Grabenrand. Noch traute keiner recht dem Frieden. Aber als die Kompanieführer selbst in voller Figur im freien Gelände standen und ihre Leute zum Vorgehen aufweckten, da ging es vorwärts.

Ohne Schwierigkeiten und ohne Gegenwehr von Seiten des Gegners wurde das Zwischengelände zwischen den beiderseitigen Stellungen überwunden und die feindliche Stellung besetzt.

Doch als wir in den eroberten Stellungen waren, ergab sich eine neue Schwierigkeit. Unsere Artillerie konnte von dem unvorhergesehenen Vorgehen des III. Btl. nichts wissen und es bestand die Gefahr, daß bei einem etwa einsetzenden Gegenangriff das eigene Sperrfeuer auf unsern neuingenommenen Stellungen liegen und uns gemeinsam mit der feindlichen Artillerie, die inzwischen unser Vorgehen erkannt und eine überaus heftige Tätigkeit entfaltet hatte, zerstört würde.

Es tat not!

So machte ich mich mit einem Freiwilligen auf den Weg nach rückwärts, um den Regimentsstab zu orientieren, da alle Fernsprechoverbindungen durch das heftige französische Artilleriefeuer, das auf dem ganzen Gelände lag, zerstört worden waren.

Ich kann wohl sagen, daß ich einen sehr anstrengenden Lauf in tief geduckter Haltung durch die verschütteten Annäherungsgräben hindurch, während die Granaten dicht an den Grabenrändern und in die Gräben einschlugen, im ganzen Kriege nicht mehr getan habe. Der junge, 17jährige Freiwillige vor mir lief wie ein Wiesel. Ich konnte zuletzt nicht mehr mit und ließ mich in ein Erdloch fallen.

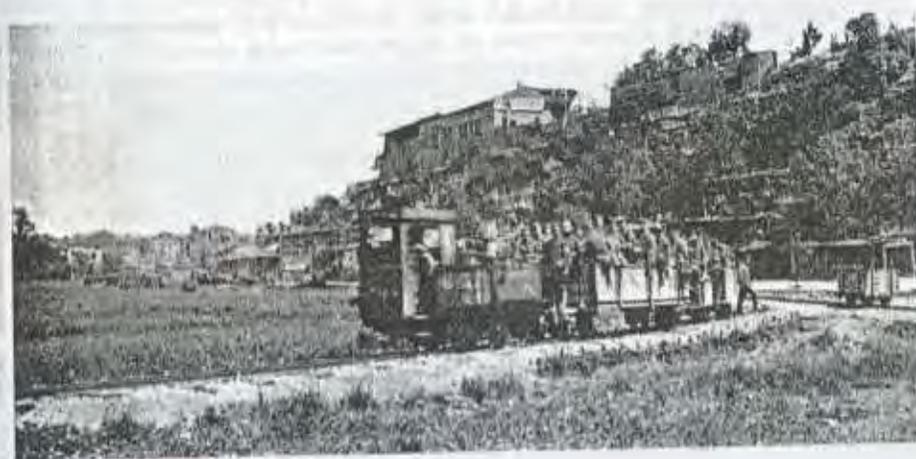
Der Gedanke aber an die Kameraden in der neu gewonnenen Stellung, über die jeden Augenblick die nichtsahnende eigene Artillerie ihr verheerendes Feuer niederschmettern lassen konnte, trieb mich erneut zum Laufen an. Das Herz klopfte zum Zerspringen, die Augen traten uns förmlich vor den Kopf, aber wir schafften es).

Oberstlt. Schmidt billigte zunächst keineswegs das eigenmächtige Vorgehen des III. Btl. Nach der Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse schlug seine Mißstimmung sofort um und herzlich reichste er Lt. Lettow die Hand. Die Artillerie wurde verständigt und damit die dem III. Btl. drohende Gefahr beseitigt.



Lt. v. Duedow (†), Argonnen 1915.

Schützengraben im Cheppy-Wald.
Lt. Jung, † 21. 7. 18.



Borenes.



Obstl. Schmidt und Hptm. Brode in den Argonnen 1915.



Stollenbau in Vichrenau, 1915.



Telefonisten des II. Btl. 1915, Argonnen.
Jung, Kühn, Miles, Hlfs. Gummig.

Mit aller Energie warfen sich die Kompanien auf die Arbeiten, die nach jedem Angriff erforderlich sind. Die ganze Nacht hindurch erklang der Schlag der Hacke in der neuen Stellung, während sich die Trägertrupps unermüdet mit ihren schweren Lasten durch zerschossene Gräben wandten, um die Kampflinie mit dem notwendigen Material zu versorgen.

Sehr ungünstig gestaltete sich die Lage bei den 6. Jägern und beim II./98, die links vom II. Btl. angegriffen hatten. Infolge der starken Abwehr des durch die Feuervorbereitung nicht erschütterten Gegners vermochte das II./98 nur den Nordteil der Höhe 285 zu nehmen. Alle weiteren Angriffsversuche brachen im feindlichen Front- und Flankenfeuer zusammen. Unerchüttert hielt der Gegner stand und klammerte sich mit Verbissenheit an den Gipfelfeuer der Stellung, die ein großes Stück unserer gewonnenen Linien beherrschte.

Nachdem gegen 5 Uhr nachmittags die französischen Gegenangriffe vor unserem Regimentsabschnitt abgeschlagen waren, setzte Vernichtungsfeuer aller Kaliber, besonders auf die Stellungen der 8. und 6. Komp., ein. Die Jäger, die auf dem Sattel zwischen Höhe 285 und der Fille morte lagen, litten besonders schwer. In den nicht ausgebauten Gräben, ohne Unterstände und Schulterwehren, blieben sie schutzlos dem Feuer ausgesetzt. Die Verteidiger nahmen immer mehr ab, und teilnahmslos kauerten die einzelnen Trupps in den zusammenhanglosen Trichtern der zerschossenen Stellung, die von Höhe 285 aus einzusehen war.

„Unter diesen Umständen entschloß sich Hptm. Frhr. v. Sinner, Führer der 6. Jäger, wenn auch schweren Herzens, 8.15 Uhr abends in die Ausgangsstellung zurückzugehen, am feindwärts gelegenen Südhang der Höhe 285 war die Stellung auf die Dauer doch nicht zu halten. Unter Zurückschaffung allen Materials, aller Verwundeten und Toten verließ das Zurückgehen in voller Ordnung“).

Als die rückläufige Bewegung der Jäger unserer benachbarten 8. Komp. gemeldet wurde, eilte Hptm. Schreiner sofort in die Jägerstellung. Auf seine dringenden Vorstellungen hin zeigte ihm der Kompanieführer der 2./Jäger 6 den entsprechenden schriftlichen Befehl seines Bataillons. Da weder dem Regiment noch dem Abschnittsführer, Hptm. Müller, dieser Rückzugsbefehl übermittelt worden war, konnten von diesen Stellen aus vorerst keine Maßnahmen ergriffen werden.

Auf Hptm. Schreiner lastete eine schwere Aufgabe. Rasches Handeln war geboten, um nicht nur die 8. Komp., sondern vielleicht auch das Ergebnis des ganzen Tages zu sichern. Um 10.20 Uhr abends traf die erschütternde Meldung beim II. Btl. ein; Hptm. Müller gab sie sofort an das Regiment weiter. Da die Fernsprecheinrichtungen zerstört waren, mußte die Verbindung mit dem Regiment über den Fernsprecher des I. Btl. erfolgen. Auf das Eingreifen des Regi-

*) „Schlachten des Weltkrieges.“ Bb. Argonnen. S. 237.

ments erteilte die 67. Brig. den Jägern den Befehl, die aufgegebene Stellung unverzüglich wieder zu besetzen. Daraufhin trat bei unseren Stäben eine leichte Beruhigung ein.

Aber bereits um 2.30 Uhr nachts erhielt Hptm. Müller von der 8. Komp. die erneute Meldung, daß die Jäger immer noch nicht in ihrer befohlenen Stellung eingetroffen waren und daß die 8. Komp. wegen der schweren Verluste nicht mehr in der Lage sei, ihre Flanke zu schützen, weil die Entfernung bis zum rechten Flügel der Jäger zu groß sei. Sofort schickte Hptm. Müller zwei Züge der 11./Landw. 26 an den linken Flügel der 8., um die Lücke auszufüllen.

Der Franzose war mittlerweile nicht untätig geblieben und hatte bereits schon die aufgegebene Stellung der Jäger besetzt. Trotz der Verstärkung durch die beiden Züge der Landwehr drangen die Gegner weiter vor, verlängerten ihren linken Flügel und standen mit starken Kräften, die immer noch aufgefüllt wurden, im Rücken der 8. Komp. Nun stellte Hptm. Müller seine letzte Reserve, einen Zug der 11./Landw. 26, zur Verfügung und bat um Unterstützung beim I. Btl., das sofort einen Zug der 9./Landw. 26 in Marsch setzte. Weiterhin nahm Hptm. Müller zwei Züge der 2./130 von seiner nicht bedrohten rechten Flanke und setzte sie in der Lücke ein. Nun war die Gefahr noch in letzter Stunde gebannt.

Als in den Morgenstunden des 28. September der Franzose seinen Erfolg weiter ausbauen wollte, kam es zu einem erbitterten Handgemenge, in dessen wechselvollen Verlauf die Gegner aus der Stellung hinausgeworfen wurden. Leider fehlen Einzelheiten über die von der Landwehr, den 130ern und 135ern ausgeführten glänzenden Tat, die allen Beteiligten zur höchsten Ehre gereicht. Lt. d. Res. Hentschel und Feldw. Lt. Wagner werden im Bericht mit besonderer Anerkennung erwähnt.

Die Gefahr war beseitigt und die Verbindung mit den Jägern konnte noch im Laufe des Tages geschaffen werden. Die umsichtige und tatkräftige Führung von Hptm. Schreiner, die sich in den dramatischen Kämpfen allen Lagen gewachsen zeigte, findet auch im Reichsarchiv ihre wohlverdiente Würdigung*).

Wieder hatte das Regiment die ihm gestellten Aufgaben erfüllt und dabei selbständig den Erfolg durch das Vorgehen des III. Btl. weiter ausgebaut. Die gründliche Vorbereitung durch die Abschnittskommandeure und die Kompanieführer und das vorbildliche Verhalten der Leute trotz der vor dem Angriff geleisteten schweren Arbeiten haben den Erfolg gezeitigt.

Die neue Stellung konnte zu einer Dauerstellung ausgebaut werden. Überall war die Höhenlinie erreicht, stellenweise sogar überschritten. Die feindliche Artilleriebeobachtung zu unseren rückwärtigen Verbindungen war ausgeschaltet

*) Vgl. „Schlachten des Weltkrieges.“ Bd. Argonnen. S. 237/238.

und unbelästigt vom Gegner konnten wir im Meurissons-Grund spazierengehen. Von der Höhe schweifte der Blick zu den mächtigen Waldkuppen des Bois de la Chalade, in dessen Dickicht sich vor einem Jahre das Geschick des I. R. 98 vollzog.

Am 28. September 1914 hatte das Regiment 98, damals unter Major Baron, zuerst seinen Fuß auf die Höhe 285 gesetzt, jetzt, am 28. September 1915, hielt ein Bataillon desselben Regiments nach verzweifelt blutigem Ringen endlich den Nordteil der Kuppe in fester Hand. In dieser Gegenüberstellung spiegelt sich die ganze Schwere des Argonnenkampfes wieder!

Was lag alles zwischen diesen beiden Daten! Einst ging das Regiment in Schichten gegen die Höhe vor und erstürmte sie in schneidigem Anlauf; jetzt rang Mann gegen Mann in würgendem Kampf mit der Handgranate in der Faust. Auch das Gelände war nicht wiederzuerkennen. Wo ehemals Buchen- und Eichenwipfel gerauschelt hatten, startete eine kahle, trichterdurchwühlte, von Hunderten von Gräben durchschnitene, trostlose Geröllhalde. Die Höhen 285 und La Fille morte glichen einer Mondkraterlandschaft, einem plötzlich erstarrten, wildbewegten Ozean. Wohin das Auge blickte: Trichter, Trichter, und abermals Trichter, oft von phantastischer Größe, Stacheldraht, Sandsäcke, Trümmer aller möglichen Waffen und Gegenstände. Überall Ede, Tod und Zerstörung, die Luft im wahren Sinne des Wortes „dick“ von Pulverqualm, Gasen und Verwesungsgeruch. Die Stellungen des III./135 lagen sich quer durch einen riesigen französischen Soldatentrichter. Kampf unter, auf und über der Erde, die Gedanken der Menschen, die wie die wilden Tiere des Waldes in engen, muffigen Erdbüchern hausten, um Tod und Verwundung kreisend*).

Das waren die Argonnen im Herbst 1915!

An feindlichen Truppen standen uns die französischen Infanterieregimenter 72, 76, 82, 91 und Genie 1 gegenüber. Die Zahl der Gefangenen betrug 6 Offiziere, darunter 1 Hauptmann, und etwa 200 Unteroffiziere und Mannschaften.

Diese verhältnismäßig geringe Zahl der Gefangenen erklärt sich aus der Räumung der feindlichen Stellungen bei Beginn unserer Artillerievorbereitung. Der Gegner hatte seine Verteidigungstaktik scheinbar geändert und ging auf die Höhenlinie zurück, die er unbedingt behaupten mußte, weil sonst seine sämtlichen Stellungen in diesem Abschnitt unhaltbar geworden wären. Dabei mußte er allerdings den Verlust seiner Beobachtungsstellen in Kauf nehmen. Die bitteren Erfahrungen vom 13. Juli, an dem die Besatzung der vorderen Gräben nutzlos zer schlagen wurde, lasteten noch schwer auf der Truppe. Deshalb wich sie kampflös aus und gab weniger wichtiges Gelände preis.

Aber dennoch blieb es für einen deutschen Soldaten unverständlich, daß ohne Veranlassung eine Stellung aufgegeben wurde, wie es vor dem III. Btl. der Fall war.

Die Materialbeute betrug, außer kleinen Kampfmitteln, 7 M.W., 5 schwere Minenwerfer, 29 leichte Minenwerfer und 5 Schleudermaschinen.

*) „Schlachten des Weltkrieges.“ Bd. Argonnen. S. 239.

Verlustliste für den 27. September 1915.

	Tote	Verwundete	Vernichtete
1. Komp.	4	9	—
2. Komp.	5	11	—
3. Komp.	9	21	—
4. Komp.	—	4	—
5. Komp.	2	14	3
6. Komp.	5	18	—
7. Komp.	5	26	—
8. Komp.	10	50	—
Insgesamt:	40	153	3.

Offizierverluste. Verwundet: Lt. Saurenhaus, Lt. d. Ref. Frisch, Feldw. Lt. Aurand, die Fähnriche Stof und Feld.

Damit waren für uns die Angriffshandlungen in den Argonnen abgeschlossen.

Zwölf Monate lang war um das Ziel Tag und Nacht gekämpft worden, das einst Generalleutnant Frhr. v. Lüttich schon am 30. September 1914 erreichen wollte: eine geradlinige, zusammenhängende Gefechtslinie von der Barenmer Straße nördlich von Le Four de Paris über die Bolante und La Fille morte bis zur Höhe 235. Nicht viele von denen, die in den schicksalschweren letzten Septembertagen des Jahres 1914 um dieses Ziel gerungen hatten, befanden sich noch unter den Kämpfern, die jetzt ihre Blide von den Höhen der La Fille morte über das Courtes-Chausses-Tal hinweg nach den grünen Waldkuppen des Bois de la Chalade schweifen ließen, nach jenem Walde von Chalade, in dem sich einst das tragische Schicksal des alten Wehler N. N. 98 erfüllt hatte. Die meisten der Argonmentkämpfer des Herbstes 1914 lagen unter der Erde oder in den Kriegs- und Heimalozaretten. Durchschnittlich hatten die Regimenter das dreifache der Kopfzahl verloren, mit der sie am 28. September 1914 in die Argonnen eingerückt waren. Jetzt sanken die Blätter des Waldes zum zweitenmal, wieder kamen Oktobertage voll unfäglicher Schönheit und Schwermut über den Wald, ein zweiter Kriegswinter stand bevor*).

*), „Schlachten des Weltkrieges.“ Bd. Argonnen. S. 239/40.

Die Stellungskämpfe auf der Fille morte bis März 1916.

(Skizze 10 und 11.)

Während das Regiment die gewonnene Höhenstellung ausbaute, drang von der Westseite des Waldes her noch immer der dumpfe Gefechtslärm herüber, der selbst in der Nacht nicht verstummte. Noch immer rannten in der Champagne 67 Feinddivisionen gegen 13 abgekämpfte deutsche Divisionen an, ohne den Durchbruch erzwingen zu können.

Die Kampfstärke des Gegners blieb in den letzten Septembertagen gering, nur bei der 8. und 6. Komp., deren Stellungen noch für die feindliche Beobachtung offenlagen, traten hohe Verluste ein.

Der Gefahrenpunkt der neuen Stellung lag beim II. Btl., besonders bei der 8. und 6. Komp. Wie schon ausgeführt, hatte der Angriff des II./98 und der 6. Jäger nicht den erwarteten Erfolg. Schon am 28. September entspannen sich hier hartnäckige Kämpfe. Von 3 Uhr nachmittags ab begann die feindliche Artillerie aller Kaliber ihr Feuer auf die Gräben der 6. und 8. Komp. und auf den benachbarten Abschnitt der Jäger, während die 5. und 6. Komp. nur mit wenigen Schüssen bedacht wurden. Als unsere 15-cm-Haubitzen den Kampf aufnahmen, schwieg die französische schwere Artillerie, nur die feindliche Feldartillerie hielt noch den Meurissons-Grung mit Schrapnells und Sprenggranaten unter Feuer.

Plötzlich lebte um 4.20 Uhr nachmittags das feindliche Feuer wieder auf und steigerte sich zum Vernichtungsfeuer auf die unglücklichen Kompanien. Mindestens 150 15-cm-Granaten sausten in die Linie der 6. und 8. Komp. und richteten gerade grauenvolle Verwüstungen an. Ganze Gruppen wurden von den herniederfallenden Erdmassen verschüttet, die wenigen Hinterstände eingedrückt und die dicht an der Grabenwand lauernden Verteidiger rafften Vorkresser hinweg. Nicht eine einzige Stelle des Grabens bot Schutz. Die unverwundeten Mannschaften arbeiteten sieberhaft, ihre verschütteten Kameraden zu bergen und um die Stellung einigermaßen verteidigungsfähig zu erhalten. Da das immer stärker werdende Feuer zum Ausweichen zwang und das eben Aufgebaute wieder zerstörte, blieben alle Arbeiten vergeblich.

Unsere Artillerie erwiderte mit gleicher Energie. 21-cm-Mörser, 15-cm-Haubitzen, die leichten Feldhaubitzen mit ihren gefürchteten Brennzündern und die Feldkanonen vereinten sich im Vernichtungswerk über den feindlichen Stellungen und gaben dadurch unseren Leuten einen Halt. Unermüdet waren die Führer aller Grade tätig, um die Leute zusammenzuhalten. Lt. d. Ref. K u m m e r und Lt. d. Ref. K ü s s e r s, unterstützt durch ihre prächtigen Gruppenführer, eilten mit rücksichtslosem Einsatz ihrer Person durch die zerstörte Stellung, spornten die Leute durch ihr Beispiel zum Ausharren und zur Hilfe für ihre